

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Sonntag, 25. September 1927.

Nr. 225.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag (18. 9. 27)

Die gefoppten christlichen Arbeiter.

In den nächsten drei Wochen werden sich Wunderdinge ereignen, vor denen sich sogar das „Wunder von Konnersreuth“ verblenden können. Alle bürgerlichen Parteien werden den Arbeiter entdecken und sich liebevoll um ihn bemühen. Arbeiter, Angestellte, Pensionisten, Lehrer, Hausler, Kleingewerbetreibende, sie werden drei Wochen von lauter Freuden umgeben sein, die sich aufopfernd um sie bemühen und ihnen jeden Wunsch von den Augen ablesen werden. Der Honig wird in Strömen fließen und in vielen Varianten wird das Lied vom armen Mann aus dem Volke erklingen, den zu retten die bürgerlichen Parteien sein heißeres Bemühen kennen. Nach drei Wochen, wenn die Wähler zur Wahl geschritten sein werden, wird allerdings der Spuk zu Ende sein, die Weigen werden vom Himmel herabgescholt werden, das Wunder wird dem grauen Alltag Platz machen und die bürgerliche Politik in das alte Geleise einschwenken.

Besonders heiß wird die Liebe zu den Entertoten des Glücks bei den Christlichsozialen emporlodern, deren im letzten Jahre verübte Sünden hinreichen müßten, um jeden christlichsozialen Arbeiter und Kleinbürger, der unter Merkaler Erziehung das Denken noch nicht völlig verlernt hat, zur Flucht aus ihrem Gehege zu treiben. Arbeiter und Kleinbürger bilden ein sehr nautisches Kontingent der christlichsozialen Wählerchaft — was würde die Partei des Krummstabes anfangen, wenn ihr dieser Fußschemel verloren ginge! Sie wird daher alles aufbieten, alle Minen springen lassen, alle Register aufziehen, um die durch die christlichsozialen Politik korbischen Gewordenen an der Stange zu halten. Die Christlichsozialen haben der arbeitenden Bevölkerung mit den Hungerzöllen den Brotkorb höher gehängt, den Jucker zugunsten der reichen christlichen und jüdischen Juckerbarone verneuert, verschärfte Steuerbestimmungen beschert und den Gemeindevewaltungen durch das Gemeindefinanzgesetz jede soziale Fürsorge so gut wie unmöglich gemacht. Um so eifriger werden sie drei Wochen lang von sozialer Fürsorge — reden. Das Gerede, das ja nichts kostet, hat auch schon begonnen, und die Furcht vor dem Davonlaufen der christlichsozialen Arbeiterwähler ist bei ihren Oberbunzen so groß, daß sie jetzt sogar einen christlichen Arbeiter gegen die von den Regierungsparteien geplante Verschlechterung der Sozialversicherung schreiben lassen. Während den Agrariern die Demosierung der Sozialversicherung geradezu als Wahlschlager dient, haben die Christlichsozialen eine andere Walze eingelegt und lassen ihren „christlichen Arbeiter“ den Ruf ausstoßen: „Hände weg von der Wohlfahrts- und Fürsorge-Einrichtung für die Arbeiter durch Verschlechterung am Sozialversicherungswerke!“, und die „Deutsche Presse“, deren Spalten dem christlichen Arbeiter sich zur Wahlzeit eröffnen haben, fügt sogar noch hinzu, daß dessen Ausführungen sich „mit den Grundjahren der deutsch-christlichsozialen Volkspartei decken“. Man traut kaum seinen Augen, wenn man da liest, das Sozialversicherungsgesetz habe bei der Arbeiterchaft — also auch bei der christlichsozialen! — vielfach enttäuscht, im Gegensatz zu denen, die es als zu weitgehend erachten. Denn die zukünftigen Rentenansprüche bei Alter und Invalidität seien allzu unauskömmlich, auch die Krankenversicherung habe durch die dreitägige Karenzzeit, den Sonntagseinsturz der Krankenteile und anderes mehr für die Arbeiterchaft sehr bitter fühlbare Einschränkungen gebracht. Lauter sehr bekannte Dinge, aber wo wären die christlichsozialen Führer jemals bereit gewesen, sie außerhalb der Wahlzeit zuzugeben? Sie sind und waren auch vom ersten Augenblick an entschlossen, den Agrariern und Gewerbetreibenden bei der Verschlechterung des Sozialversicherungsgesetzes zu helfen, nur für die Wochen vor den Gemeindevahlen haben sie sich von dieser Verpflichtung beurlauben lassen. Schon am 17. Ok-

tober wird den Christlichsozialen die Erhaltung der Bundesgenossenschaft mit den Feinden der Sozialversicherung wichtiger erscheinen, als die Rücksicht auf die gegen den Verfall des Sozialversicherungsgesetzes protestierenden christlichen Arbeiter. Hauptfrage ist, sie wählen, wie ihnen ihre Führer vorschreiben, dann können sie — sich beim Salza mit beischweren.

Es werden sich in der nächsten Zeit noch andere Wahlwunder ereignen, um die christlichen Arbeiter- und Kleinbürgerwähler zu foppen. Ein Jahr lang sind die Christlichsozialen im Bürgerblock als Hausknechte und Stiefelpußer für den tschechischen Nationalismus und Militarismus tätig, aber jetzt in den Wählerversammlungen wird sie ein minder geübtes Auge kaum erkennen. Wo sie damit nicht ihr Auslangen finden, ihre Verbrechen in „Erfolge“ umzuwandeln, dort werden sie mit jesuitischem Geschick in der Rolle von Kritikern des heutigen Regierungssystems auftreten. Die nationalen Entrechtungsmaßnahmen, der üppig wuchernde tschechische Militarismus, gegen das alles und noch viel mehr, werden sie Löhne finden, andererseits wird man hören, daß ihnen Demokratie, Schutz der Mieter- und Sozialreform innig ans Herz gewachsen sind. Wollen sich die christlichen Arbeiter von dem sozialistischen Getue des Merkalerismus auch diesmal wieder täuschen lassen? In blindem Vertrauen, das bisher wenig kritischen Sinn vertragen hat, haben sie sich der Führung der politischen Partei der Kirche unterordnet, in dem Glauben, daß auch hier ihre Arbeiter- und Bürgerrechte geschützt werden würden. Sie haben übersehen, daß der Merkalerismus seinen innersten und seinen Lebensbedingungen zufolge reaktionär sein muß. Noch immer hat er es mit den großen Geldschranken gehalten, und seine Führer waren lieber reiche Kamele als arme Hungerleider, auf die Gefahr hin, in ihrer eigenen Hölle zu braten. Freilich, manchmal sieht er sich gezwungen, sich politisch und sozial einen modernen Anstrich zu geben, aber Wahlzeiten sind die ungeeignetste Zeit, um seinen wahren Charakter unverhüllt zu erkennen. Die Taten der Merkaleren in der Bürgerblockregierung, dieser Verschwörung zur Verelendung und Entrechtung der Arbeiterklasse, sprechen eine klare Sprache. Gewiß gibt es auch bei den Christlichsozialen unter der Oberfläche Tendenzen, welche gerne sehen möchten, daß ihre Partei den Schutz der Kleinen und Schwachen zu ihrer Aufgabe mache und weniger eifrig das in der heutigen Wirtschaftsordnung liegende Unrecht verteidige, aber noch immer haben es die eigentlichen Führer des Merkalerismus, die Bischöfe und sonstigen Kirchenfürsten, verstanden, dieser Mahner Herr zu werden und das soziale Problem bestenfalls als Wahlbörde zu benutzen.

Die ewig gefoppten und genarrten christlichen Arbeiter, an die man sich jetzt wieder einmal drei Wochen lang erinnern wird, müßten sich endlich sagen: „Wir fürchten die Danaer, auch wenn sie Geschenke bringen.“

An unsere Herrn Gegner!

Schon die ersten Tage des Gemeindevahlkampfes zeigen, daß einige unserer Gegner die persönliche Verunglimpfung, Beschimpfung und Verleumdung unserer Vertrauensleute und führenden Genossen für die beste Methode des politischen Kampfes halten. Besonders die Christlichsozialen und Nationalsozialisten schlagen einen Kurs ein, der, drei Wochen konsequent fortgeführt, die schönsten Früchte zeitigen muß. Natürlich fehlen, wo diese Parteien vertreten sind, auch die Kommunisten nicht. Wir erklären schon heute, daß unsere Genossen in der Hitze des Wahlkampfes immerhin Zeit finden werden, gegen alle Schusterleien, die von gegnerlicher Seite als Kampfmittel benützt worden, die nötigen gerichtlichen Schritte einzuleiten.

Sozialdemokratischer Wahlsieg

Pilsen, 24. September. Bei den Betriebsratswahlen der Weisböhmischen Kaolinwerke in Oberbriz erhielt die Kandidatenliste der Sozialdemokraten 764 Stimmen mit neun Mandaten (im Vorjahr 721 mit sieben Mandaten), die Kommunisten 224 Stimmen (drei Mandate) gegen 227 Stimmen (zwei Mandate) im Vorjahre.

„Leichtfertig bodenlose Gebarung mit den Gemeindemitteln“.

Wie sie in der Praxis aussieht: In Böhmen beträgt in den deutschen Bezirken mit sozialistischer Mehrheit der Index der Umlagen 498, in den deutschen Bezirken mit bürgerlicher Mehrheit 591.

Die „Deutsche Presse“, das Hauptblatt der Christlichsozialen, also einer Partei, die das achte Gebot „Du sollst nicht zeugen gegen Deinen Nächsten als falscher Zeuge“ beobachten sollte, wirft in der Nummer vom 23. September 1927 der Sozialdemokratie „Leichtfertig bodenlose Gebarung mit den Gemeindemitteln“ vor. Wir wollen gegen diese Lüge keine weitläufige Polemik führen, sondern der Behauptung der „Deutschen Presse“ einmal die nackten Tatsachen entgegenhalten. Wir geben daher nachstehend ein Kartogramm wider, welches einen Vergleich der Gemeindeumlagen im Jahre 1911 mit denen im Jahre 1922 in den Bezirken Böhmens mit sozialistischer und mit bürgerlicher Mehrheit beinhaltet, wobei die Gemeindeumlagen im Jahre 1911 mit 100 angenommen sind. Kartogramm I enthält diesen Vergleich für die einzelnen Gauen durchgeföhrt. Kartogramm II für das ganze Land Böhmen. In den einzelnen Gauen betrug der Index:

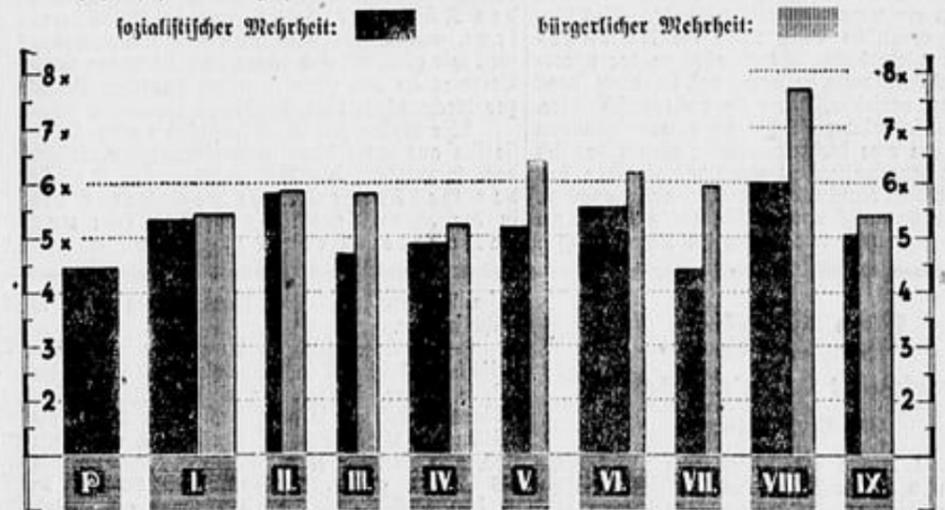
Gau	soz. Bezirke	bürgerl. Bezirke
Hauptstadt Prag	449	—
Gau Prag	529	539
Gau Pardubitz	575	579
Gau Königgrätz	466	574
Gau Jungbunzlau	484	517
Gau Böhmen-Weipa	511	631
Gau Laun	545	609
Gau Karlsbad	436	586
Gau Pilsen	592	765
Gau Budweis	502	532

Es geht daraus hervor, daß in allen Gauen Böhmens das Umlagen-Produkt in den Bezirken mit bürgerlicher Mehrheit ausnahmslos stärker gestiegen ist, als in den Bezirken mit sozialistischer Mehrheit. Dies kommt auch im Gesamtdurchschnitt zum Ausdruck, wobei die deutschen Bezirke mit sozialistischer Mehrheit besonders gut abschnitten. Es beträgt nämlich der Umlagen-Index in den tschechischen Bezirken mit sozialistischer Mehrheit 514, mit bürgerlicher Mehrheit 580, in den deutschen Bezirken mit sozialistischer Mehrheit 498, in den deutschen Bezirken mit bürgerlicher Mehrheit 591. In den tschechischen sozialistischen Bezirken ist also der Index um 66 Punkte niedriger als in den bürgerlichen Bezirken, in den deutschen sozialistischen Bezirken aber sogar um volle 93 Punkte niedriger als in den deutschen Bezirken mit bürgerlicher Mehrheit. In ganz Böhmen beträgt der Index in den sozialistischen Bezirken 507, in den bürgerlichen 585, ist also um 78 Punkte für die sozialistischen Bezirke günstiger.

Damit ist das Märchen von der schlechten sozialistischen Gemeindevirtschaft und von der Verschwendung der Gemeindegelder durch sozialistische Funktionäre ein für allemal erledigt, und die Behauptungen unserer Gegner, ob es nun Agrarier, Christlichsoziale, Deutschnationale oder Nationalsozialisten sind, als Lüge erwiesen. Wir lassen nun die beiden Kartogramme folgen:

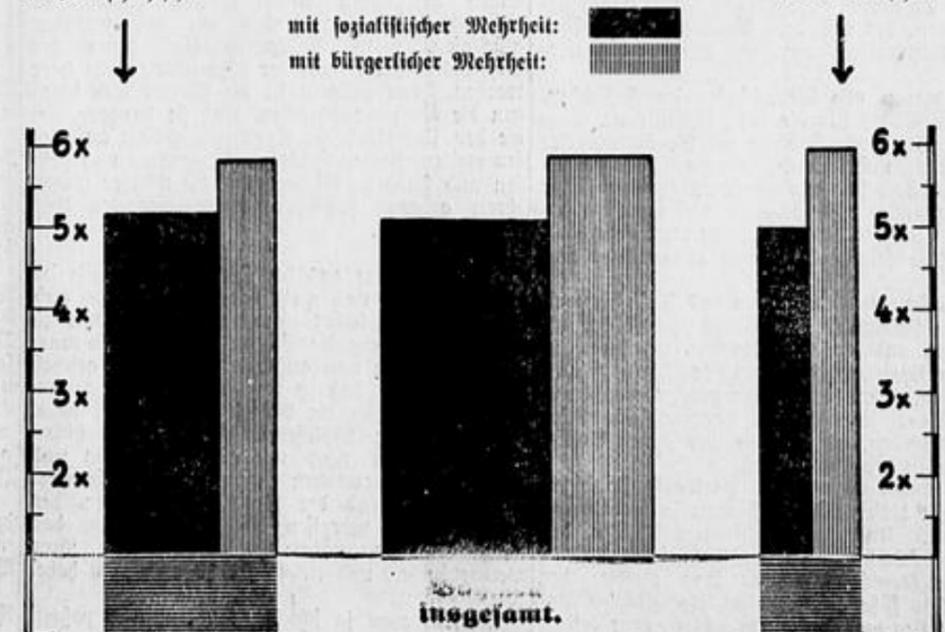
1. Das Umlagenprodukt in Böhmen

erhöhte sich in den Jahren 1911 bis 1922 in den Bezirken der einzelnen Gauen mit



Das Umlagenprodukt in Böhmen

erhöhte sich in den Jahren 1911 bis 1922 in den einzelnen Bezirken, und zwar: in den tschechischen



Inland.

Seipel und die Kommunisten.

Das das Organ unserer christlichsozial-agrarischen Regierung dazu sagt.

Die „Prager Presse“ bringt an leitender Stelle einen Aufsatz ihres Wiener Korrespondenten, der sich mit den Nachwirkungen der blutigen Juliereignisse in der österreichischen Innenpolitik befaßt. Die Betrachtungen des Berichterstatters münden in einem scharfen Tadel für die Rachepolitik des Herrn Seipel gegenüber der Arbeiterschaft. Nach Besprechung des Amnestieantrages der Sozialdemokraten und der ablehnenden Haltung der christlichsozial-großdeutschen Mehrheit dazu, heißt es in dem Aufsatz:

„Es hat fast den Anschein, als ob gewisse radikale Kreise auf bürgerlicher Seite den falschen Ehrgeiz hatten, die bisher ganz bedeutungslose kommunistische Partei in Oesterreich auf Kosten der Sozialdemokratie zu stärken.“

Fast liegt bereits ein gewisses System in der Taktik, die Unzufriedenheit der Massen mit ihren Führern durch Maßnahmen der Regierungsgewalt zu verstärken und den Kommunisten Wasser auf ihre Mühlen zuzuleiten.“

Mit diesen Bemerkungen — soweit sie das Seipelsche System betreffen — hat die „P. P.“ einmal ausnahmsweise das Richtige getroffen. Besser könnte man die Taktik des Herrn Seipel nicht charakterisieren, der offenbar den kommunistischen Bau-Bau viel weniger fürchtet, als die geschlossene sozialdemokratische Bewegung. Was sagen unsere Kommunisten und unsere Christlichsozialen zu diesen für sie gleichermäßen blamablen Feststellungen?

„Nationaler Verrat!“

Die Merkmalen wissen schon, was sie uns vorwerfen müssen.

Die „Deutsche Presse“ ruft in ihrem Leitartikel vom Samstag zum „Kampf gegen die rote Gemeinde“ auf. Wir werden noch Gelegenheit haben, die Tätigkeit der roten Gemeinden mit der schwarzen und schwarz-grünen oder sonstwie gefärbten bürgerlichen Gemeinden zu vergleichen. Man wird dann bald dahinterkommen, was den christlichsozialen Arbeiterfeinden an der roten Gemeinde in Wahrheit mißfällt. Mit dem Argument von der Mißwirtschaft in den sozialistischen Gemeinden rechnen wir auf anderer Stelle ab.

Das Jämokste an den christlichsozialen Argumenten ist aber ohne Zweifel das folgende:

„Die deutschen Sozialdemokraten werden alles daransetzen, ihre Stellung in den Gemeinden zu behaupten und womöglich zu erweitern. Kein Mittel der Demagogie, ja selbst der nationale Verrat durch Koppelung mit den tschechischen marxistischen Genossen, ist ihnen zu schlecht, um einen Sieg der nichtmarxistischen deutschen Parteien zu verhindern.“

Dazu ist zunächst einmal festzustellen, daß die Nachricht von der Koppelung unserer Listen mit denen der tschechischen Genossen von irgendeinem Revolverjournalisten erfunden und von uns schon einigemal widerlegt wurde. Das hindert das christliche Blatt nicht, die Unwahrheit zu wiederholen. Es ist aber zu der neuerlichen Falschmeldung zu sagen, daß sie ihren Zweck auch dann verfehlt, wenn sie nicht falsch wäre. Die Listenkoppelung ist bis zu einem gewissen Grade schon eine Prinzipienfrage; darum hat sich die Sozialdemokratie stets gegen das Koppeln, das zum politischen Kuhhandel verleitet, ausgesprochen. Aber eben darum könnte es für uns gar keine Frage sein, mit wem wir im Kampfe gegen

Diktatur der Geheime.

Enthüllungen über die Zustände in der kommunistischen Partei: Das Diktat einer kleinen Fraktion über die Massen. — Funktionenzulagen für Parteiführer. — Sonderbare Aufgaben der Roten Hilfe.

Am Freitag erschien die erste Nummer des vom Bürgermeisterstellvertreter von Prag, Dr. Skala, herausgegebenen oppositionellen kommunistischen Organs, in welchem der Diktatur des kommunistischen Parteisekretärs und Abgeordneten Jilek der schärfste Kampf angelegt wird. Es wird da gesagt:

„Die heutige Führung Jileks will der Mitgliedschaft nur diktieren, wobei sehr oft die persönliche Willkür irgend eines Mitgliedes dieser Fraktion entscheidet. Als diese unsinnigen Diktate nicht mehr geduldet werden konnten, ging es in Jicin, Belskabin, in Prag VII. und in einer Reihe von Orten los, und die Genossen verließen entweder erbittert die Partei oder gaben die Tätigkeit in den Organisationen auf. Das Diktat und die Willkür der Jilek-Anhänger zerschlugen die Partei, erschlugen die Bewegung und schädigen schwer die Arbeiterschaft. Es herrscht das Diktat einer kleinen Fraktion über die Massen der Mitgliedschaft, das Gegenteil der Arbeiterdemokratie.“

Weiters werden der Fall Goliat in Jicin und der Fall Skala in Prag erörtert, wobei der Wille der Sekretäre gegen die Arbeiter entschieden.

Mehrfache Fälle waren in Pardubice, Brünn, Budweis, Pilsen, Znaim und anderen Orten. In allen Fällen setzte man sich über die Organisationen und ihre Meinung hinweg. Jileks Sekretäre gröhnten: „Wir wollen das und das, ihr unten müßet folgen!“ Schließlich konnten diejenigen, welche in die Organisationen und Zellen gelangten, das Diktat nur zur Kenntnis nehmen. Will man von Arbeiter-Diziplin reden, so sagen wir, es gibt keine Arbeiter-Diziplin in der K. P. C. Es gibt nur den Willen der Sekretäre und eine Diktatur, wie sie für die sich gegen die Arbeiter und die bewährten Intellektuellen lehrt.

Wie sich die Kommunisten die Tätigkeit in den Gemeinden vorstellen, darauf wirft ein be-

das ausbeuterische Kapital, gegen den agrarisch-merikalen Bürgerblock zu koppeln hätten. Am Wahlergebnis selbst würde durch eine Koppelung auf breiter Basis gar nichts geändert. Was wir dabei an Stimmen abtreten würden, gewinnen wir natürlich auf der anderen Seite, wir hätten also ebensowenig deutsche Stimmen den Tschechen verschafft, wie sie uns tschechische zugeschanzt hätten. Wir würden dadurch lediglich verhindern, daß proletarische Stimmen an das Bürgertum verloren gehen. Wo der nationale Verrat dabei bliebe, das zu erfahren wären wir wirklich begierig. Hoffentlich erfahren wir im Laufe des Wahlkampfes darüber Näheres von den Christlichsozialen. Die Schöpfer der Verwaltungsreform, die Zerstörer der Selbstverwaltung der Gemeinden und Gane, die Schöpfer des Rüstungsfonds und der Wehrgehe, wollen uns nationalen Verrat vorwerfen, weil wir eben auf und daran sind, sie wegen ihres Verrates an den Interessen des deutschen Volkes zur Rechenschaft zu ziehen?!

Wir wollen den Christlichsozialen aber, bevor sie sich auf lange Auseinandersetzungen einlassen, doch freundlichst den Rat erteilen, im Hause des Gehängten nicht vom Strick und in der „Deutschen Presse“ nicht von nationalem Verrat zu reden!

zeichnendes Licht eine Rede, die ein gewisser Dr. Siechal in Zikow hielt. Er sagte da: „Wir Kommunisten wollen nicht, daß auf dem Rathaus konsolidierte Zustände herrschen, wir wollen nicht, daß etwas in Ordnung geht, wir versprechen alten Frauen keine Unterstützung, Invaliden keine Cassenstände, Wohnungen und Arbeiten, wir müssen dort zerstören.“ Trotzdem der Herr Dr. Siechal alles zerstören will, wandte er sich an den Bürgermeisterstellvertreter Dr. Skala, er möge ihm Papierlieferungen verschaffen, wie denn überhaupt die Linken die ersten und rückwärtsloseten waren, bei der Erlangung von Stellen bei der Gemeinde, Wohnungen und anderem mehr.“ Von Interesse ist auch, daß die Kommunisten, die sich stets darauf berufen, daß in ihrer Partei die Arbeiter aus den Betrieben entscheiden, eine Sekretärswirtschaft haben, wie sie in keiner anderen Partei der Tschechoslowakei zu finden ist. Nach den Angaben Skalas besteht die Parteiführung der K. P. C. aus 32 Mitgliedern, wovon 18 Parteiangestellte sind. In der Kontrollkommission sind von 18 Mitgliedern 13 Sekretäre. Die Herrschaften kontrollieren sich selbst. Auf der Märztagung der Partei sprachen 70 Parteisekretäre und nur 27 Delegierte, welche in der Partei nicht angestellt waren. Die Parteisekretäre haben alles zu Tode geredet.

„Die Mitglieder des Politbüros zahlen sich große Zulagen aus. Wohin das führt, zeigt der Fall der Abgeordneten Stych, welche für ihre Tätigkeit für die „Rote Hilfe“ eine Zulage von 500 Kronen für ihre Hausgehilfin erhält.“

Eine feine Aufgabe für die „Rote Hilfe“! Die Ausführungen Skalas, der jahrelang einer der ersten Funktionäre der kommunistischen Partei gewesen ist und die Dinge kennen muß, zeigen, wie die kommunistische Partei die Interessen der Arbeiter vertritt!

Das kann er der Frau Blaskhe erzählen!

Mayr-Harting erzählt dem „Neuen Wiener Journal“ Märchen.

Wien, 24. September. Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht über das Nationalitätenproblem in der Tschechoslowakei ein Gespräch mit dem tschechoslowakischen Justizminister Dr. Robert Mayr-Harting, worin dieser u. a. ausführt:

„Praktisch muß sich der verantwortungsbewußte deutsche Politiker der Tschechoslowakischen Republik vor Augen halten, daß die durch die Friedensverträge festgesetzten Grenzen als gegebene Tatsachen hinzunehmen sind und darum die unbedingte Rücksicht für die politische Einstellung der Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik zu bilden haben. Aber war diese Einsicht einmal da, so konnte und mußte sie sich schließlich in dem

Aufgeben der Opposition, um der Opposition willen, in dem Streben nach Anteilnahme an der Regierungsmehrheit, in dem Bemühen auszuwirken, die bisherige „allnationale“ durch eine nationalgemischte Regierungsmehrheit zu ersetzen. Dieser Wandel bedeutet wohl den allergrößten politischen Fortschritt seit dem Bestande des Staates, und er ist vielleicht vor allem vom Standpunkte des Staates, dessen außenpolitisches Ansehen er wesentlich gesteigert hat, aber auch von dem der deutschen „Minderheit“ lebhaft zu begrüßen, weil zum ersten Male nicht nur seit der Staatsgründung, sondern seit der Schlacht am Weißen Berg vor mehr als 300 Jahren der erste Versuch in Angriff genommen wurde, durch ehrliche, freundschaftliche Zusammenarbeit den endgültigen nationalen Frieden zwischen den Deutschen und den Tschechen herzustellen, um ein abgegriffenes Schlagwort der alt-österreichischen Politik zu gebrauchen, den nationalen Ausgleich abzuschließen. Gewiß ist das deutsche Volk der Tschechoslowakischen Republik in der Zeit vom Umsturz des Jahres 1918 bis heute kilometerweise zurückgedrängt worden, und seit dem politischen Wandel erst meterweise wieder vorwärts gekommen. Sicherlich ist der Geist der Versöhnung noch nicht tief genug in die Volksseele eingedrungen, aber der Anfang ist gemacht zu einer rechtlichen Ordnung. Unsere Forderung bleibt nach wie vor die Selbstverwaltung, die uns entscheidende Mitbestimmung über unsere Angelegenheiten geben, aber auch entsprechende Lasten und Verantwortungen auferlegen soll. Selbstverwaltung nicht als Kampfmittel gegen den Staat, sondern gerade umgekehrt, als Mittel zur Ausschaltung solchen Kampfes. In diesem Geiste kämpfend, sind wir uns auch der Zustimmung des weitaus größten Teiles der Sudentendeutschen gewiß, wohlbewußt, daß der Kampf der uns entgegenstehenden „Auchaktivisten“, vielleicht weniger unserer „nationalen Lauenheit“ als vielmehr unserer „bürgerlichen“ und „reaktionären“ Färbung gilt.

Also das kann der Mayr-Harting wirklich nur der Frau Blaskhe erzählen, die vom „Neuen Wiener Journal“ so stets ausgezeichnet repräsentiert wurde. Die Zukunft, und hoffentlich schon der Ausfall der Wahlen, werden den Herrn Justizminister darüber belehren, wie der „weitestgrößte Teil der Sudentendeutschen“ über die Politik der Regierungsideen denkt. Sie bedeutet in keiner Weise einen Fortschritt, vielmehr ein Stehen auf dem Wege zum nationalen Ausgleich, der am St. Nimmerleinstage stattfinden, wenn der Politik Spinus und Mayr-Hartings nicht ein Ende gesetzt wird. Wir sind nicht nur nicht meterweise vorwärtsgekommen (Mayr-Harting nenne doch auch nur einen einzigen Erfolg!), sondern weitere Kilometer zurück. Unser Kampf gegen die Regierungsideen gilt sowohl ihrer nationalen „Lauenheit“ (lies: Verrat), als auch insbesondere ihrer bürgerlich-reaktionären Färbung (nicht Färbung). Mayr-Harting soll sich mit seinen Sprücheln den Wählern stellen, nicht sich von einem ignoranten Wiener Trafschblatt ausfratzen lassen — hier im Lande wird er die Wahrheit über seinen „ersten Versuch“ hören!

Der Rahmen.

Querschnitt durch ein Leben.

Von Berta Selinger.

Darum konnte ein jeder seine Markscheide so wohl und achtete sie peinlich. Beim Schaffen uns liebe Brot, wie bei der langen Erholung. Nie würde sich der Handwerker, der schlichte Bürgermann im Wirtshaus in die beste Stube verirren, wo vielleicht ein paar Gutsbesitzer zechen und die Beamten, wiederum nach Rang und Klasse gesondert. Er würde auch strengem jedem Eindringling wehren, der aus dem Bereiche des gewöhnlichen Arbeitsvolkes anmaßend zu ihm hinaufbegehre.

So waren alle Wirtshäuser im Städtchen. Eine feine Stube für die feine Gesellschaft. Eine mindere, schon recht schäbige für die Handwerker und Bürger und die Schwemme, ein wüßtes, schmutziges Loch für den gemeinen Haufen. Bier wurde getrunken und Schnaps, viel Schnaps zwischen. Und in jedem Raume war eine Kellnerin. Eine feine, eine etwas abgenutzte, eine ordinäre.

Die Kellnerinnen da droben, das ist ein himmelstreichender Janmer. Ihr Beruf ist ja nicht, wie im Süden, anderen gleichgeachtet. Es sind zertretene, mißbrauchte, verachtete Geschöpfe, schamlos entblößt, widerlich aufgeputzt, jedem unflätigen Wort, jeder rüden, handgreiflichen Begier preisgegeben, die feine in der feinen Stube, die andere in der Schwemme.

Wie würde es angehen, die wohlstandigen Frauen mit diesen Auswürflingen in Berührung zu bringen. Und gar die süßigen Töchter, bedenket, die Töchter! Darum hatte jedes Wirtshaus ein Kouditorstübchen. Der Kaffee, der Kuchen, das süße Schnapschen, die süchtige Bedienerin. Alles war keusch, tugendlich, ohne laister-

hafte Verderbtheit. Die Unterhaltung war es nicht immer.

— Unwürdig, in Lumpen gehüllt, den fleischlosen Leib und sahgelb wie der Tod und die Hände so leer, so leer, die nie den Brunnen des Glückes schöpften, so geht das Leben durch die Gassen der Arbeiter dort. Du meinst, es ist der Tod, und dir wäre es der Tod, und ihnen muß es als Leben gelten. Da ist kein Lachen, da ist kein Jubel und kein Jugendprangen. Und sie sind doch Menschen, allen Königen gleichgeboren, und sie sind doch nichts als Dünger auf den Feldern. Im Sommer haben ihre Hände Arbeit. Und im Winter liegen sie auf mulmigem Stroh bei ihren Weibern und zungen im Schnapsrausch diese Kinder mit den zeislosen, glücklosen, toten Gesichtern. Und wenn der Schnaps und die Liebe der Winterfalte nicht Herr werden, dann prügeln sie die Weiber und schlagen die Kinder zusehnden. Und sie hungern, sie, die den Ueberfluß der Brotsfrucht gebaut auf diesen weiten, flachen Feldern; sie hungern und stehlen und hungern wieder. Und die Weiber tragen ihren armen, häßlichen, muttergesegneten Leib auf die Straße.

Die Meister aus der Fabrik waren alle im Bürgerverein, und auch der Vater wurde aufgeführt. Er lachte nur: „Das wäre mir zu blöd.“ Da waren die Bürger beklidigt und wurden ihm gram und auffällig. Und dann geschah das mit Mara, daß sie den Heiratsantrag bekam. Da wurden auch die Mütter und Töchter wild.

Im alten Schloßchen hinter hohen, dicken Mauern, oben noch mit eisernen Rinken und Glasscherben verwahrt, saßen ein paar hundert Gefangene. Und der Gevatter Schlachter, der Bäck, nicht zu vergessen der Schlosser, ja, das ganze Städtchen näherte sich redlich von ihrer Beworfenheit und empfing dazu auch noch hohe, ideale Güter.

Sie waren ja schlecht, lauereten und paßten

nur darauf zu entweichen, diesem frommen, gerühmten Leben zu entinnen und sich wieder in Raub und Mord zu stürzen. Aus solanen Gründen mußten sie bewacht werden. Und die Wächter, die Aufseher, das waren Beamte. Königliche Beamte mit Dienstmütze und blanken Knöpfen und mit „Pangstion“. Und darum für die tugend samen preußischen Jungfräulein aller süßen Sehnsucht Ziel.

Und von feurigen und schmeichelnden Blicken am meisten umflößt und unworben war der Herr Oberaufseher Krebs, der vor einem Jahre die dritte Frau begraben hatte. Jetzt wollten viele die vierte werden, um ihn zu begraben. Und sie zogen die Netze und warfen die Angel nach dem bärtigen Karpfen. Aber der ging faul und gleichgültig auf Grund.

Wäre er nur dort geblieben, anstatt sich in Mara zu vergaffen, in Maria, die so gerne lachte und so gern einen anschlachte.

Die zwei Mädels hatten soviel Zeitlang. Da kam ihnen der alte Liebhaber gut zu paß mit seiner königlich preußischen Beamtene, und dreijährigen Witwenwürde. Bozema behauptete, er sähe aus wie May, der fromme Kettenhund, und Mara sagte ihm noch Schlimmeres nach.

Er kam zum Vater, er interessierte sich so für dessen Arbeiten in der Fabrik. Und er gab dabei fein zu verstehen, daß er sich herablasse. Und dann hielt eines Mittags der Vater einen sauberen, steifen Brief in Händen, sauber, steif und dienstlich wie ein Rapport an die vorgelegte Behörde. Es war aber ein Heiratsantrag, und er war für Mara. Herr Friedrich Wilhelm Krebs gab sich die Ehre, die wohllehrsame, tugendhafte Jungfrau —

Und er zählte gewissenhaft alle seine Tugenden und Besitztümer auf, um sich lecker zu machen. Und es waren noch mehr Tugenden als Besitztümer.

Der Vater lächelte, die Mädels lachten, daß ihnen die Augen übergingen. Und am Nachmit-

tag schrieben sie hinter Vaters Rücken einen Brief:

„Ist auch der Krebs bei vielen Leuten beliebt als schmackhaftes Gericht, so gilt das doch nur für die jungen, für alte Krebse schwärmt man nicht!“

Es muß leider auch gesagt werden, daß sie diese Dichtung anonym abschickten.

Die Nächte erbräunten, der Frühling brach ein wie ein Sturmgelelle. Noch ganz anders als daheim in den Bergen sang er hier sein Lied. Noch ganz anders als daheim in den Bergen schlug er hier den Winter. Trieb ihn nicht Stücklein um Stücklein hinaus zum Gipfel, riß ihm gleich ganze Landbreit Boden hinweg.

Die Felder warfen die weißen Tücher ab und amelten wieder. Die Schollen dampften unter den heißen Küssen der Sonne. Und die Reime trieben und wuchsen in grüne Salme. Und das Land wurde schön, kernhaftig schön, wie ein junges, kraftvolles, glückliches Weib schön ist in Mutterhoffnung.

Der Mailtag kam heran, und die sächsischen Stuhlbauer bereiteten ihr Fest. Die Silbsarbeiter, unwissend, laien verwundert mit. Das Städtchen zitterte und bangte wie vor dem jüngsten Gericht, der Obes trank sich seinen Monatsrausch ein paar Tage zum voraus, die Meister kurrierten und murrierten und erbitterten sich gegen den Vater, weil er mit den Arbeitern mithalten wollte. War solches erhört? Hatte er die ehrenwerten Bürger abgewiesen und beleidigt, um jetzt mit dem aufrührerischen Haufen zu laufen? Er vermeinte, sie hätten vor den Arbeitern nichts voraus. Das Gehalt war gering, die Ausgaben reichlich. Daheim hatte er mit den Mädels oft nur trockenes Brot gehabt. Hier mangelte ihnen gar manchmal auch dieses. Und es ist bitter, kein Brot zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Glossen zur Gemeindevwahl.

Marxismus oder Antimarxismus, Klassenkampf oder Förderung des Gemeinwohl? — Diese Fragen stehen nach der Meinung der „Deutschen Presse“ bei der Gemeindevwahl zur Entscheidung. Das führende Blatt unserer Christlichsozialen hat damit den christlichsozialen Führer Hilgenreiner — mit oder ohne Absicht — so fest auf die Dührerengasse getreten, daß er im stillen Kämmerlein laut aufgedrückt haben dürfte. Ueber solches Mißgeschick muß auch der frömmste Mann ärger fluchen, als ein konfessionsloser Schwerverführer. Daß sich doch unlängst Senator Hilgenreiner im Schwelge seines Angesichts bemüht, den Lesern der „Deutschen Presse“ einzureden, daß die Gemeindevahlen vollkommen unpolitisch sein werden. Dabei über politische Dinge, etwa über die Erfolge des Antimarxismus, oder die Verdienste Kramars um den nationalen Ausgleich der Profirie, zu reden, bezeichnet er als völlig deplaciert. Hilgenreiner hätte es am liebsten gesehen, wenn in den Gemeindevählerwerbungen über die Vorzüge und Nachteile des Straßensplasters, zweckmäßige Anlage von Bedürfnisanstalten, um die geeignete Tageszeit für die Mistabfuhr und über die Anfridharbe der Kanalgräber gestritten worden wäre. Nun platzt so ein C. (Duard) von einem Redakteur mit der gegenteiligen Meinung heraus und behauptet, daß die Gemeindevähler nicht nur über Partei und Staatspolitik, sondern sogar über die großen Weltanschauungsfragen der Gegenwart zu entscheiden haben werden. Wenn wir Sozialdemokraten politische Wahlen wollen und wenn auch die Redaktion der „Deutschen Presse“ eine große Auseinandersetzung zwischen Marxismus und Antimarxismus herbeiwünscht, dann steht ja der arme Hilgenreiner ganz isoliert da. Das Beste wird sein, die Christlichsozialen einzigen sich auf einen Ausweg wie man unpolitisch arbeitende politische und antimarxistische Wahlen macht.

„Im Geiste der proletarischen Revolution“ sollen die kommunistischen Arbeiter den Gemeindevahlkampf führen, weil es der „Vorwärts“ just so haben will. Nicht um Stimmenfang, nicht um Ergatterung einiger Gemeindevahldummandate geht es den Kommunisten. Wer wagt es zu bezweifeln? Das weiß alle Welt, daß es den Kommunisten niemals um Kleinigkeiten, sondern immer um Ganze geht. Die Sozialdemokraten betreiben natürlich armelige Stimmzettelpolitik, sie wollen nur in die Gemeindevahlen hinein, um dort reformistischen Berrat betreiben zu können. Das macht ein echter Kommunist prinzipiell nicht. Jeder kommunistische Gemeindevahler ist ein Totengräber des Kapitalismus, der Weg zum Wahlslokal ist für sie mit Blut und Tränen gepflastert, jeder kommunistische Stimmzettel ein Baustein zur Weltrevolution. Seit 1920 haben die Kommunisten „im Geiste der proletarischen Revolution“ getobt, geschimpft, gewählt, gespalten, bis weder vom Geist noch von der Revolution etwas übrig war.

Strefemann zur Hindenburg-Rede.

Paris, 24. September. Der „Matin“ veröffentlicht ein Interview seines Genfer Korrespondenten mit Dr. Strefemann, in welchem dieser seine Ansicht bezüglich der jüngsten Kundgebung des Reichspräsidenten Hindenburg in Tannenberg ankündet. Doktor Strefemann ist überzeugt, daß die Rede Hindenburgs in Frankreich ein solches Aufsehen erregt hat, da Reichspräsident Marx in seinen öffentlichen Kundgebungen und auch er selbst bereits zu wiederholten Malen den gleichen Standpunkt bezüglich der Frage der Schuld Deutschlands an dem Kriege ausgesprochen haben. Er verweist darauf, daß sich in Frankreich unangenehm die Erinnerung der Vergangenheit zuwendet, und erwähnt in diesem Zusammenhang den gegenwärtigen Antikriegsstand der amerikanischen Region in Paris. Er verweist auch auf den Umstand,

Schaut sie Euch an, die Kerle vom Hafenkreuz!

Nationalsozialisten, die ihren Nationalismus, ihren Antifemitismus und ganz Österreich um 3000 Schilling an einen faszistischen Juden verschleppern wollen.

Unsere österreichische Bruderpresse veröffentlicht ein Dokument, dessen Inhalt all die bisher bekannten Lumpereien der Hafenkreuzler tief in den Schatten stellt, wobei es von besonderem Interesse ist, daß dieses Dokument, das eine gewisse völkische Bagage moralisch endgültig hürchtet, durch eine andere hafenkreuzlerische Gruppe an das Tageslicht gerückt wurde.

In Österreich liegt bekanntlich ein halbes Dutzend völkischer Gruppen einander in den Haaren. Nun haben vor einiger Zeit ein „Herr“ Willy Schay, Beamter der deutschen Arbeiterpartei, und ein „Herr“ Josef Müller, Redakteur der „Deutschen Arbeiterpresse“ und Sekretär des bekannten Hafenkreuzführers, Dr. Walter Kiechl, sich mit einem neuen Blatt, dem „Völkischen Kampf“, selbständig gemacht. Das Geschäft, das sie vornehmlich mit Sozialistenverleumdung und Judenhetze betreiben, wollte nicht recht gehen. Da entschlossen sie sich zu einem fähigen Schlag. Sie verfaßten nachstehenden Brief, der dann irgendwie der „Deutschen Arbeiterpresse“, dem Konfurrenzunternehmen des „Völkischen Kampfs“, in die Hände fiel.

„Völkischer Kampf“, überparteiliches Blatt für völkische Politik. Verlag und Schriftleitung: Wien, 1. Bez., Elisabethstraße 9, part. rechts.

Wien, am 29. August 1927.

Dr. Hochwohlgeboren Herrn Redakteur Wexler, Wien, 9. Bez.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Der gefertigte Verlag und die gefertigte Schriftleitung erlauben sich hiemit, an Sie das Ersuchen zu stellen, für Zwecke des weiteren Ausbaues der „Völkischen Bewegung“ den Betrag von 3000 Schilling zur Verfügung zu stellen.

In Erkenntnis der Tatsache, daß das durch Sie zur Verfügung zu stellende Geld italienisch-faszistischer Provenienz sein dürfte,

erklären wir uns bereit, im Falle der tatsächlichen Subventionierung im Laufe von drei Monaten unser Blatt allmählich für unsere Leser unmerklich auf folgende Richtlinien einzustellen:

1. Das antisemitische Moment durch eine radikal-faszistische, also nicht raffenanisemitische, daher vaterländische Einstellung zu übersehen.
2. Die oben angeführte vaterländische Einstellung muß naturgemäß die Anschlussfrage in den Hintergrund rücken und es wäre somit der Samen für einen Pufferstaat „Österreich“ unter italienischer Einflusnahme gesät.

Zur Hinblick auf die großen Vorteile, die dem italienischen Staat daraus erwachsen,

daß gerade ein nationales Blatt, das durch seine überparteiliche Einstellung in allen nationalen Kreisen mit viel Vertrauen gelesen wird, eine italienfreundliche Haltung ein-

nimmt, erlauben wir uns, Sie zu eruchen, ob nicht auch eine spätere Subventionierung möglich wäre.

Wir begründen dieses Ersuchen damit, daß trotz der vorläufigen Schreibweise ein Teil unserer bisherigen Leser unter Abgehen vom antisemitischen wie auch vom Anschlussgedanken hervortreten wird und unser Blatt deshalb auch mit einem augenblicklichen Rückgang dann zu rechnen hat. Es soll aber hiemit nicht gesagt sein, daß wir ohne fortlaufende Subventionierung die geplante Umstellung nicht vornehmen könnten, wohl würde die Umstellung längere Zeit in Anspruch nehmen, weil vorläufiger zu Werke gegangen werden müßte, um einen momentanen starken Rückgang zu vermeiden.

Ueber die nähere Ausarbeitung vorliegenden Projektes sind wir gerne bereit, mit Euer Wohlgehorhen und eventuell anderen Interessenten persönlich Äußerung zu nehmen und bitten, uns über Ort und Zeit einer möglichen Aussprache Nachricht zukommen zu lassen. Anschrift für diese Verhandlung wäre: Josef Müller, Wien, 13. Bez., Gussbäckerstraße 22/16.

Ihrer werten Erwiderung mit Interesse entgegensehend, zeichnet mit dem Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung

Josef Müller eb.

Verlag und Schriftleitung.

Diese Lumpen wollten also nicht nur den Antifemitismus, sondern auch den Anschlussgedanken um 3000 Schilling an Italien verschleppern, und zwar zu Händen dieses Herrn Redakteur Wexler, von dem bekannt ist, daß er Jude und daß er von Mussolini beauftragt ist, in Österreichische Blätter zu bestechen, zu pachten und zu kaufen!

Der Brief dieser „Völkischen Kampfs“ Banditen ist ein grauenhaftes Dokument der völkischen Schmutzkeule, die ihre Gefinnung, ihren Antifemitismus, den Anschlussgedanken und ganz Österreich um 3000 Schilling das sind gegen 40.000 scheidende Kronen an Mussolini, an das faszistische Italien, an den „Erbschind“ verschachern will.

Es ist klar, daß dieser Brief Bedeutung weit über Österreich hinaus hat. Er enthüllt neuerdings die Charakterlosigkeit und erbärmliche Gefinnungslumperei, die wohl auf keinem anderen Wege so blühend wie auf dem vom Hafenkreuz, in welchem Lande immer es stehen mag.

Alles an dieser Gefinnung ist läge. Selbst der Antifemitismus, wie das siterie Dokument neuerdings unüberleglich nachweist. Auch unsere Nationalsozialisten fristen ihr Leben bekanntlich zum guten Teile vom Antifemitismus und wenn sie ihn auch zuweilen in den Kassen stellen — bei Wahlen haben sie noch immer versucht, durch Wachsen niedrigerer Rasseninstinkte Stimmen zu fangen. Folter ihnen also den Schandbrief des völkischen Redakteurs Müller an den Juden Wexler vor und zeigt denen, die es bisher noch nicht glauben wollten, daß um das Hafenkreuz herum alles falsch und verlogen ist, der Nationalismus und selbst der Antifemitismus!

daß in Frankreich Ministerreden viel häufiger von feierlichen Enthüllungen von Kriegerdenkmalern begleitet sind, als in Deutschland. Dr. Strefemann fuhr fort: „Das, woran Präsident Hindenburg bei der Enthüllung des Denkmals in Tannenberg vor deutschen Veteranen erinnert hat — ich meine nämlich den Pöfuss, daß die deutsche Armee mit reinem Herzen und reinen Händen in den Krieg gegangen ist und das deutsche Volk sich geschlagen hat, um sich gegen die ihn bedrohenden Gefahren zu verteidigen“ — das alles ist ein allen deutschen Ge-

mitern gemeinsames Gefühl. Sichei wandte sich Präsident Hindenburg neuerlich gegen die gegen das deutsche Volk erhobenen Anschuldigungen, daß es nämlich den Krieg grausam geführt habe. Ich muß übrigens in einem französischen Blatte nicht daran erinnern, daß in der letzten Zeit Reden gehalten wurden, welche dem Präsidenten Hindenburg Anlaß boten, so zu sprechen. Uebrigens war der Hauptpunkt der Kundgebung Hindenburgs der schon hunderte Male ausgesprochene Wunsch, daß ein unparteiliches Schiedsgericht feststellen solle, was sich im

An alle im Volksbildungswesen tätigen Genossen!

Am 23. September 1927 fand in Prag eine Sitzung der Exekutive der Zentralstelle für das Bildungswesen statt. Diese Sitzung beschäftigte sich unter anderem auch mit verschiedenen Fragen des öffentlichen Volksbildungswesens.

Es wurde berichtet, daß für den 2. Oktober von der Arbeitsstelle Troppau der schlesischen Bezirksbildungsausschüsse eine Sitzung einberufen wurde, die den Zweck haben soll, eine Zusammenfassung der Bezirksbildungsausschüsse und Vorkomitees in die Wege zu leiten und verschiedene Fachauschüsse einzuladen. Die Einberufung dieser Tagung geht auf eine Besprechung zurück, bei der — wie festgestellt wurde — lediglich eine Aussprache über die Ausgestaltung des Volksbildungswesens ohne jede Absicht, Beschlüsse zu fassen, in Aussicht genommen wurde. Nach den vorliegenden Anträgen der Arbeitsstelle Troppau zu schließen, handelt es sich nimmere bei dieser Tagung um die Schaffung einer Gegenorganisation gegen den Sonderauschuss für das gesamte Volksbildungswesen beim Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper, der bisher die zentrale Instanz der deutschen Volksbildungsarbeit darstellt und in dem Vertreter aller deutschen Parteien tätig sind. Die Vorkomitees erweisen auch den Anschein, daß man bei dieser Konferenz auch bereit ist, das öffentliche Volksbildungswesen vollständig dem Ministerium für Schulwesen und Volkshochschulwesen auszuliefern. Es ist somit auch ein schwerer Angriff auf die Autonomie der deutschen öffentlichen Volksbildungsarbeit geplant. Die Sitzung der gefertigten Zentralstelle kam deshalb zu dem einmütigen Entschluß, allen im Volksbildungswesen tätigen sozialdemokratischen Funktionären dringend zu empfehlen, sich von der Tagung am 2. Oktober fernzuhalten und auch nicht die Zustimmung zur Entsendung von Vertretern der Gau- und Bezirksbildungsausschüsse zu erteilen.

Die Zentralstelle für Bildungswesen der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die monarchistischen Spione in Rußland

Leipzig, 23. Sept. (Zsh). In der hier stattfindenden Gerichtsverhandlung gegen fünf Monarchisten wurde gestern das Verhör der Angeklagten beendet. Sie bekannten sich der Spionage und der Vorbereitung terroristischer Akte schuldig und erklärten, mit ausländischen Spionageorganisationen in Verbindung gestanden zu sein und deren Aufträge erfüllt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen sämtliche Angeklagten die Todesstrafe.

Jahre 1914 im Laufe des diplomatischen Notenaustausches abgelehnt hat, sowie auch — und das halte ich für wichtiger — daß die Ereignisse, die sich in den vorhergegangenen Jahren entwickelt haben, präzisiert werden. Dr. Strefemann nahm Bezug auf die Heftung Brando „den Frieden mittels Arbitrage zu erreichen“ und fragte, warum sie nicht auch bei moralischen Fragen anwendbar sein sollte, wenn sie bei wirtschaftlichen und finanziellen Fragen und bei anderen Konflikten verschiedenster Art zur Anwendung komme. Das deutsche Volk empfindet die These, die allein auf der deutschen Initiative die schreckliche Katastrophe des Weltkrieges lauten läßt, als die schwerste Beleidigung. Wenn es in der Frage der Schuld Deutschlands am Kriege nicht zu einer Entscheidung durch ein Schiedsgericht kommt, dann wird die Geschichte ihr endgültiges Urteil fällen und vor ihm werden sich alle Völker beugen.“

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Montag.

Prag, 24. 10.30: Schallplattenkonzert. 11.35: Wandmusikantenkonzert. 12: Zeitfragen, Presseausgaben. 12.10: Mittagskonzert. 13.30: Fremdsprachen. 16.30: Börsennotizen und Doppelmarktpreise. 17: Nachmittagskonzert. 1. Programm: Die ungarische Tante. 2. Programm: a) Intermezzo; b) Capriccio; c) Walzer. 3. Programm: Vier Stimmensolofeder. 4. Solofied: Schöne Wiegelein. 5. Solofied: Die Humoresken. 6. Solofied: Aus der „Schönen Wiegelein“. 7. Kinderstück. 8. 10.10: Deutscher Abend. Weiterberichter und Tagesneuigkeiten vom Reichsradio, hierauf: Prof. Dr. Ebn. Neufeldtens vom Reichsradio, hierauf: Prof. Dr. Ebn. Neufeldtens vom Reichsradio und dem Reichsradio. 10.10: Deutscher Abend. Weiterberichter und Tagesneuigkeiten vom Reichsradio, hierauf: Prof. Dr. Ebn. Neufeldtens vom Reichsradio, hierauf: Prof. Dr. Ebn. Neufeldtens vom Reichsradio. 10.10: Deutscher Abend. Weiterberichter und Tagesneuigkeiten vom Reichsradio, hierauf: Prof. Dr. Ebn. Neufeldtens vom Reichsradio, hierauf: Prof. Dr. Ebn. Neufeldtens vom Reichsradio.

Deutschland.

Frankfurt, 24. 10.30: Nachmittagskonzert. 18.45: Für die Frauen. 19: Kultur und Literatur in China. 20.15: Samstagskonzert. 21.15: Seltene Stunde.

Hamburg, 24. 10.30: Das Meer und der Liebe. 11.30: Konzert. 12.15: Die verschiedenen Schularten und die Lehrerfrage der heutigen Kultur. 20.05: Seltene Stunde. 20.45: Nachmittagskonzert.

Berlin, 24. 10.30: Nachmittagskonzert. 18.05: Aufbruch aus der Schicksalskammer. 19: Der deutsche Soldat in der Schlacht. 20.30: Einführung in die Oper „Gott sei mit uns“. 20.45: Die Räume der Welt und wir. 22.15: Samstagskonzert.

München, 24. 10.30: Nachmittagskonzert. 18: Sola-Berlin. 19.30: Samstagskonzert. 20.30: Die Zementindustrie. 21.45: Samstagskonzert. 22: Was der Mond erzählt. 22.20: Seltene Stunde.

Stuttgart, 24. 10.30: Nachmittagskonzert. 18.15: Köstliche Lieder. 18.45: Für die Frauen. 19.15: Wandmusikantenkonzert. 20.15: Fremdsprachenkonzert. 21.15: Seltene Stunde. 22: Was der Mond erzählt. 22.20: Seltene Stunde.

Programm für Dienstag:

Prag, 25. 10.30: Vormittagskonzert. 11.35: Wandmusikantenkonzert. 12: Zeitfragen, Presseausgaben. 12.10: Mittagskonzert. 13.15: Wandmusikantenkonzert. 14.15: Wandmusikantenkonzert. 15.15: Wandmusikantenkonzert. 16.15: Wandmusikantenkonzert. 17.15: Wandmusikantenkonzert. 18.15: Wandmusikantenkonzert. 19.15: Wandmusikantenkonzert. 20.15: Wandmusikantenkonzert. 21.15: Wandmusikantenkonzert. 22.15: Wandmusikantenkonzert.

Deutschland.

Berlin, 25. 10.30: Nachmittagskonzert. 18.05: Aufbruch aus der Schicksalskammer. 19: Der deutsche Soldat in der Schlacht. 20.30: Einführung in die Oper „Gott sei mit uns“. 20.45: Die Räume der Welt und wir. 22.15: Samstagskonzert.

München, 25. 10.30: Nachmittagskonzert. 18: Sola-Berlin. 19.30: Samstagskonzert. 20.30: Die Zementindustrie. 21.45: Samstagskonzert. 22: Was der Mond erzählt. 22.20: Seltene Stunde.

Stuttgart, 25. 10.30: Nachmittagskonzert. 18.15: Köstliche Lieder. 18.45: Für die Frauen. 19.15: Wandmusikantenkonzert. 20.15: Fremdsprachenkonzert. 21.15: Seltene Stunde. 22: Was der Mond erzählt. 22.20: Seltene Stunde.

Tages-Neuigkeiten.

Wahlverseln.

Manx-Garting spricht . . .

Am Ministerrat, sagt er,
Bin i stad, sagt er,
Denn i mah' net, sagt er,
Was sie red'n,
I verlich', sagt er,
Na Wort tschechisch, sagt er,
Bin der Wuchstl, sagt er,
Von an jed'n.

Und im Amt, sagt er,
Gott verdammt, sagt er,
Können's mi, sagt er,
Net verlich'n,
Red'n böhmisch, sagt er,
Schau'n hämisch, sagt er,
Soll'n mi, sagt er,
Einfach steh'n.

Doch daham, sagt er,
Soll sie stramm, sagt er,
Und dort blüht mir, sagt er,
Jetzt der Lens,
Die Partei, sagt er,
Is mir iren, sagt er,
Nenn' mi jets nur, sagt er,
Erzellen.

Darum schou' i, sagt er,
A net trauri, sagt er,
Fühl' mich dennoch, sagt er,
Wie a held,
's is mei Freud, sagt er,
Dah i heut, sagt er,
Durch Karriere, sagt er,
Komm' zu Geld.

Wenn die Pfaff'n, sagt er,
Ruhig schlaf'n, sagt er,
Is das mielki, sagt er,
Mein Verdienst,
Tu schön beten, sagt er,
Zum Profeten, sagt er,
Nimm für'n Magen, sagt er,
Was Tu findst.

Die Kanonen, sagt er,
Blauen Sohnen, sagt er,
Die wir b'schieß'n, sagt er,
Sind sehr gut,
Krieg'n wir Schimpf, sagt er,
Von die Bimpf, sagt er,
Sag'n wir, Schuld is, sagt er,
Salt der Jud.

Wenn man's waag, sagt er,
Und mir sagt, sagt er,
Dah mein Mut, sagt er,
Net ganz rein,
Werd' i wild, sagt er,
Denn es gilt, sagt er,
Doch der Lausschein, sagt er,
Ganz offein.

Aus Fullers Landen.

Amerika ist wirklich das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Von Tag zu Tag wird der alte Kontinent immer mehr über die Psyche des Durchschnittsamerikaners in Verwunderung gesetzt. Einmal liest man, daß Herr Reverent A) eine Messe halten wird, nach welcher sich dann ein junger Künstler im Weinpudern produzieren wird, dann wieder hört man, daß ein Nigger geschickt wurde, der eine Weiße anzusprechen wagte, dann wieder liest man, daß ein Nigger nach jahrelanger qualvoller Haft dem Henker übergeben wurden! Noch sind die Trauerfeierlichkeiten über die Leiche in der germanischen Kulturwelt nicht zu Ende, da überrascht Amerika wieder mit einer neuen „Zensation“: Ein Boxkampf! Das Interesse soll ungeheuerlich dafür gewesen sein. Alle Kioskstände waren vertrieben. Wie ein Witz, den man der Phantasie eines Juxen entspringen halten könnte, liest man die amtliche Reutermeldung:

New York, 24. September. (Reuter.) Nach hierher gelangenen späteren Meldungen, sind insgesamt 12 Personen infolge Erregung beim Ansehen von Nudelschichten über den Verlauf des Reichs Tempeln-Tunnen gestorben. Neben derselben haben infolge des Zerschens bei der Meldung, daß Tunnen am Schlusse der siebenen Runde zu Boden gesunken war und daß der Schiedsrichter ausginge.

Und die Bourgeoisie dieses Landes nennt es das Land der Zukunft, erhebt Anspruch darauf, zufolge seiner neuen, „gehunden“ Kultur die Welt beherrschen zu wollen.

Ein Schildbürgerstückchen aus der Tschechoslowakei. Wie weit es die Eisenbahnverwaltung unter dem Regime des Herrn Rajman gebracht hat, zeigt folgende Tatsache, die wir der Zeitschrift „Novy Svobod“ entnehmen. Eine der schlechtesten Eisenbahnverbindungen in der Republik hat das in Südböhmen gelegene Städtchen Moldautin. Es gibt viele Leute, die davon gehört haben, daß Moldautin ein ganz schönes Städtchen ist, aber sie konnten nie hingelangen, weil es leichter ist, von Prag nach Berlin zu kommen, als von Prag nach Moldautin. Da kam ein Unternehmer auf den Einfall, einen Autobus zu kaufen und Moldautin mit der übrigen Welt zu verbinden. In wenigen Tagen hatte der Mann einen solchen Erfolg, daß er einen zweiten Autobus kaufen und innerhalb eines halben Jahres 60.000 Aronen amortisieren konnte. Dabei waren die Tarife niedriger als auf der Eisenbahn. Ermuntert durch seinen Erfolg, kaufte

Depression und Mitgliederchwund im B. d. L.

Katastrophale Verluste in Westböhmen.

Die letzte Ausgabe unseres südwestböhmisches Kreisorgans, „Zukunft“, bringt einen interessanten Bericht über die am Sonntag, den 11. September, in Plan stattgefundene landbündlerische Bezirkskonferenz, der ein großes Schlaglicht auf die trostlosen inneren Verhältnisse der deutschen Agrarpartei wirft. In dieser Konferenz wurde mitgeteilt, daß sich die Politik des bedingungslosen Aktivismus in geradezu katastrophaler Weise auf den Mitgliederstand des Bundes der Landwirte ausgewirkt hat. Bei den folgenden Ziffern ist zu berücksichtigen, daß die Landbündler ihre Parteibeiträge nach dem Umfang des Bodenbesitzes ihrer Mitglieder berechnen und einheben. Auf der Planer Konferenz mußten nun die agrarischen Kreismäher zugeben, daß die Bodenschätze für die im Pilsner Wahlkreise Parteifeuer gezahlt wird, seit dem Regierungseintritt ihrer Partei von 120.000 auf jetzt 70.000 Hektar zurückgegangen ist. Angesichts der Tatsache, daß sich naturgemäß die Kleinlandwirte und Häusler in erster Linie von der Partei der Großagrarien abwenden, also Leute, deren Bodenbesitz verhältnismäßig gering ist, muß der Mitgliederabfall viel höher angeschlagen werden, als in den Ziffern zum Ausdruck kommt.

Der Rückgang der Parteifeuergrundlage von 120.000 auf 70.000 Hektar bedeutet in der Praxis, daß die Landbündler im Pilsner Wahlkreise ihre Regierungspolitik mindestens mit der Hälfte ihres Mitgliederstandes bezahlt haben.

Dieses vorläufige Resultat ist für Kenner der ländlichen Parteiverhältnisse keineswegs überraschend. Haben doch die ununter-

brochenen organisatorischen Fortschritte des Kleinbauernverbandes in den letzten Monaten den politischen Gesinnungswandel in den Dörfern deutlich genug aufgezeigt. Dazu ist das Gebiet

Der Wahlkreis eines der treuesten Miststreiter des Herrn Kramar für die Verwaltungs- und Prügelpatentreform,

nämlich des Herrn Nierhut, dessen Sympathien unter seiner Wählerschaft übrigens in einem ungekehrten Verhältnis zu der großen Rolle stehen, welche er momentan im aktivistischen Lager spielt.

Vorläufig leisten die geprellten Landbündler zum größten Teil noch passiven Widerstand gegen die Politik ihrer Führer, indem sie skeptisch beiseitstehen und den Bankrott des Aktivismus abwarten, bevor sie sich einer anderen Partei anschließen. Bis auf weiteres wird ja der Ausfall an Parteibeiträgen noch aus dem Ertrag des Kettenhandels mit Kohlen, einfuhrschneien gedeckt, was wiederum die Firma Spina, Jannausch u. Cie. vor einem frühzeitigen Konkurs bewahrt. Trotzdem geht die Partei der deutschen Agrarien aus einem schweren Depressionszustand in die Gesinnungsprobe der Gemeindevahlen hinein. Wenn der wirtschaftliche Terror der Großbauern und Agrarien gegen Kleinbauern, Häusler und Dienstboten in den vielen hunderten entlegener Dörfer den Landbündlern nicht noch eine Golsenfrist bis zu den nächsten Parlamentswahlen verschafft, dann wird das Märchen von der „stärksten deutschen Partei“ in einigen Wochen nicht einmal mehr von vorschulpflichtigen Kindern geglaubt werden.

Für „arme Kirchen“ Zollbefreiung!

Die „Bohemia“ vom Samstag bringt folgende Meldung:

Zollbefreiung gottesdienstlicher Gegenstände. Nach dem Entwurfe der Durchführungsverordnung zu dem neuen Zollgesetz wird die Zollbefreiung von gottesdienstlichen Gegenständen für arme Kirchen und Bethallen sowie von Materialien zum Bau oder zur Reparatur solcher Kirchen und Bethallen von der Distriktszollverwaltung auf Grund einer Befestigung der politischen Bezirksverwaltung über die Mittellosigkeit der Kirche oder Bethalle und auf Grund einer Bescheinigung der zuständigen Handels- und Gewerbestatistik darüber bewilligt, daß die Gegenstände im Zollgebiete nicht erzeugt werden, beziehungsweise daß die Materialien im Zollgebiete nur mit unverhältnismäßigen Schwierigkeiten und Kosten beschafft werden könnten.

Wie liebevoll diese kirchliche Regierung doch für die „armen“ Kirchen sorgt! Für den Bau eines Arbeiterheimes beispielsweise gäbe es natürlich keine Zollbefreiung bei der Materialbeschaffung. Die Proleten können zahlen!

Die Kinderlähmungs-Epidemie in Leipzig.

Die Zahl der an spinale Kinderlähmung erkrankten Personen hat vom 22. zum 23. September um sechs neue Fälle zugenommen, von denen vier bisher Verdachtsfälle waren. Die Zahl der Todesfälle ist unverändert. Der Gesamtstand an Erkrankungsfällen beträgt nunmehr 111, von denen 77 im Krankenhaus behandelt werden, und 18 Todesfälle. Von den 111 Fällen betreffen 70 Kleinkinder, 33 Schulkinder, einschließlich der Berufsschüler und acht Erwachsene. — Auch in Königsberg hat sich ein tödlicher Fall von spinaler Kinderlähmung bei einem Studenten gezeigt. Gerüchweise verlautet, daß im Kreise Altesstein vier Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten sind. Eine Bestätigung dieser Nachricht war von amtlichen Stellen bisher nicht zu erhalten. In Behandlung eines Königsberger Arztes befindet sich augenblicklich ein Kind, bei dem man gleichfalls spinale Kinderlähmung vermutet.

Tägliche Meldung.

Bei Senftenberg (Brandenburg) wurde gestern früh bei offener Schranke zwischen Alt-Neudöbern und Groß-Räschen ein Personenauto der Jisse-Bergbau-Aktiengesellschaft von einem Güterzug überfahren. Hierbei wurde Regierungsbaurat Hartisch vom Finanzamt Kalau getötet. Der Kraftwagenführer blieb unverletzt.

Wie wieder Krieg! Aus Paris wird gemeldet: Freitag hat sich ein 61 Jahre alter anscheinend geistesgestörter Mann von dem Triumphbogen heruntergestürzt. Er war sofort tot. In seinen Taschen fand man einen Brief, in dem er die Ueberzeugung ausspricht, daß der unter dem Triumphbogen begrabene unbekannte Soldat sein während des Krieges vermiffter Sohn sei.

Ein Streit um Buffalo Bill.

Lang, lang ist's her, daß sich die Schulbuben um die Fenster der Tabakrafik gedrängt haben, wo die berühmten Buffalo-Bill-Hefte ausgehängt waren. Kolportageromane des Indianer- und Trapperebens. Was Tom Mix heutzutage für den Film ist, das war Buffalo Bill für die Jugend vor zwanzig Jahren: spannungsvolle Wildwestromane, Lapsal der erschaffenen Muskel- und der ermüdeten Kaufleute der armen Großstadtsellen, denen anstatt der Prarie-Indianer nur Polizeileute, und anstatt der Zwanglosigkeit die strenge Fucht der Gesehe begegnete. Aber wie weit ist das alles heutzutage von uns entfernt. Wer wird sich noch mit dem Lesen der schlecht gedruckten Büchel plagen, wo's ihm im Kino soviel leichter gemacht wird? So ist Buffalo Bills Ruhm in Europa langsam ins

Schwinden gekommen. Selbst als er, der eigentlich Oberst Cody hieß, ein paar Jahre vor dem Kriege mit seiner ganzen Wildwestschau, seinen Indianern, Cowboys und Grizzlybären persönlich Europa bereiste und auch nach Wien kam, war seine große Zeit eigentlich schon vorüber. Seitdem hat man ihn vollends vergessen. Nun hört man auf einmal wieder von ihm, weil er — gestorben ist. In Denver hat man ihn begraben und damit konnte es wohl endgültig aus sein. Aber Amerikas Geschäftstüchtigkeit versteht auch mit dem Tode zu pastieren. Mit Denver ist nämlich Buffalo Bills Geburtsstadt, die zufällig ebenfalls Cody heißt, in Konkurrenz getreten. Die zwei Städte streiten sich jede um die Ehre, die sterblichen Reste des berühmten Trappers bei sich beherbergen zu dürfen. Natürlich aus purer Pietät und Ehrfurcht. Räumlich beide Städte sind beliebte Ausflugsorte, und wenn man dem Buffalo Bill ein mächtiges Grabdenkmal setzen könnte, wäre das doch eine herrliche Propaganda für den Fremdenverkehr. Und so raufen sich die beiden Rivalen um die Gebeine des Toten, beschimpfen einander mit Pankefaktworten und werden am Ende noch die entscheidenden Wildwestscharen Buffalo Bills auferstehen lassen, damit die in blutiger Schlacht entschieden, wer am toten Buffalo Bill verdienen soll: Denver oder Cody. Und wenn man dann auch noch auf den Ausgang des Konflikts Weiter abschließen kann, vielleicht auch ein großes Boxmatch dazu veranstaltet wird, hat man ganz gewiß einen neuen Beitrag Amerikas zum Kulturlieben unserer Zeit.

Mächtige Steinkohlenlager wurden in der Umgebung von Wladivostok gefunden, die von Fachleuten auf 48 Millionen Tonnen geschätzt werden.

Eine verheerende Windhose. Die Verheerungen, welche eine Windhose Freitag in einem Teile des Marktes St. Ruprecht (Steiermark) angerichtet hat, sind fürchterlich. Die Katastrophe dauerte kaum zwei Minuten, hat aber genügt, daß von fast dreißig Häusern die Dächer abgetragen, Stallungen und Hütten zerstört und starke Bäume entwurzelt wurden. Ein auf dem Felde arbeitender Bauer wurde von der Windhose emporgewirbelt und in einer Höhe von 20 Metern 30 Meter weit getragen. Durch den Fall zur Erde erlitt der Bauer eine Gehirnerschütterung. Fünf Personen wurden durch herumschwebende Dachziegel und Mauerstücke verletzt.

Amerika — ein soziales Dorado. Durch den Freitod eines noch sehr jungen Mädchens ist man in Cleveland (Nordamerika) einem Selbstmordklub auf die Spur gekommen. Das junge Mädchen verübte, wie sie in einem hinterlassenen Briefe mitteilte, Selbstmord „aus Furcht vor Last und Leid eines langen Lebens“. Die Untersuchung ergab, daß die jugendliche Fabrikarbeiterin Mitglied eines Klubs war, den eine größere Zahl junger Mädchen gegründet hatte. Alle Mitglieder verpflichteten sich, den unabwendbaren Demütigungen und Pladerien eines enbehaltungsreichen ständigen Kampfes um Brot und Existenz durch frühen Tod freiwillig ein Ende zu bereiten, sobald ihre trostlose Armut und grauenhafte Zukunft den letzten Rest von Lebensfreude zu erlösen drohten. Der Selbstmordklub wurde durch ein Mädchen verraten, das früher einmal einer Versammlung der jugendlichen Lebensverächterinnen beigewohnt hatte.

Kampf im Löwental. In Rantes gibt gegenwärtig ein Zirkus Vorstellungen, deren Mittelpunkt eine starke Gruppe numidischer Löwen bildet, die von dem 13jährigen Tompieur Amar vorgeführt werden. Die Spannung dieser Vorstellungen wird noch dadurch erhöht, daß gleichzeitig über dem, nach oben offenen Käfig eine Trapezkünstlertruppe ihre Kunst zeigt. Vor einigen Tagen oder ereignete sich ein Vorfall, der zu den schwersten Folgen hätte führen können. Der 13jährige Trapezkünstler Georges Lanciai stürzte infolge eines Schlages ab und fiel mitten zwischen die Löwen. Sofort stürzte sich ein starker numidischer Löwe auf den Unglücklichen und packte ihn am Bein. Während sich der jugendliche Tompieur Amar verzweifelt bemühte, die anderen Tiere, die aufgeregt brüllten, zurückzuhalten, brang ein anderer Tompieur, namens Raoul, schnell in den Käfig und griff den Löwen an, der sich dagegen wehrte, seine Beute loszulassen. Nach einem erbitterten Kampfe gelang es Raoul endlich, die wütende Bestie zurückzutreiben und den bewußtlosen Georges Lanciai ihren Pranken zu entreißen. Der unglückliche Artist hat sehr schwere Verletzungen an den Schenkeln davongetragen.

Der Hilfs-Unterstützungsverein ehem. Kriegsgefangener in der Tschechoslowakei (Zig Reichensberg) teilt mit: In nächster Zeit wird in seinem Verlage das Buch Tokaners „Erlebnisse im Weltkrieg“ in zweiter Auflage erscheinen. Preis: In erster Ausstattung und prächtigem Titelbild 22 Kf. Deutschland 3 Reichsmark, Deutschösterreich 2 Schilling. Der Reingewinn dient der Heimbeförderung der noch in Rußland verbliebenen Kriegsgefangenen.

Der Mörder Bogosof, der anfangs dieses Monats die Hausgastin Maria Koch umgebracht, die Leiche zerstückelt und die Teile in einem Heizkessel in einem Keller versteckt hatte, ist jetzt in einer Walde erhängt aufgefunden worden. Da die Leiche schon stark verwest ist, muß angenommen werden, daß der Mörder unmittelbar nach der Tat seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Am 28. September wird im Post-, Telegraphen- und Telephonbetriebe wie an Feiertagen amtlich. Telegraphen- und Telephongebühren wie an Wochentagen.

Volkswirtschaft.

Die Pensions- und Krankenversicherung der Privatangestellten.

Eine amtliche Meldung besagt, daß in einer am 20. d. M. stattgefundenen Sitzung des engeren Ausschusses zur Novellierung des Pensionsversicherungs-Gesetzes eine ziemlich Annäherung zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Angestellten über die Struktur derjenigen Bestimmungen der vorbereiteten Novelle erreicht worden sein soll, durch welche der künftige Umfang der Versicherungspflicht präzisiert wird. Es wird auch eine rasche Erledigung in Aussicht gestellt und in optimistischer Weise ausgeführt, daß die Vorlage des Gesamtelaborates an das Fürsorgeministerium im Laufe des Monats Oktobermöglich sein wird. Hierzu erfahren wir, daß noch gerade in bezug auf den Umfang der Versicherungspflicht — einen der gewichtigsten Abschnitte des Gesetzes — bedeutende Differenzen bestehen, weil von den Unternehmervertretern die Einbeziehung einer Reihe von Angestelltenbestimmungen bestritten wird, die entweder schon derzeit versichert sind oder in die Versicherung, entsprechend ihrer Beschäftigung, gehören. Vollständige Klarheit darüber, ob eine Einigung der Angestelltenvertreter mit jenen der Arbeitgeber zu erzielen sein wird, dürfte erst die für den 30. d. M. einberufene Vollsitzung der Kommission bringen. Des Weiteren ist noch — wir erwähnen nur die wichtigsten Streitpunkte — eine Anzahl von Fragen über die Höhe und die Gliederung der anrechenbaren Bezüge und, dementsprechend auch über das Ausmaß der Leistungen offen. Vor allem aber werden nochmals diejenigen Differenzpunkte aufgerollt werden, welche das von den Unternehmern aufgestellte Funktion zwischen der Novelle der Pensionsversicherung und der beabsichtigten Neuregelung der Krankenversicherung aufgezeigt wurde, welche letztere gegenüber ihrem jetzigen Stande nach der von den Unternehmern aufgestellten Forderung wesentlich verschlechtert werden soll. Die Angestellten haben daher alle Ursache, gerade in den künftigen Tagen die weitere Entwicklung der Ereignisse in der Verhandlungskommission zu verfolgen. Wenn sie dies tun, werden sie sich davon überzeugen können, daß ihre Interessen nur von den Vertretern der freien Gewerkschaften gewahrt werden.

Wer verrät die Arbeiterchaft?

Ein kommunistischer Sekretär als Lohndrücker bei den Gerbern.

Jeden Tag kann man in den kommunistischen Blättern lesen, daß die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften die Arbeiter verraten. Wie es aber aussieht, wenn die Kommunisten als Vertreter der Interessen von Arbeitern auftreten, zeigt das nachstehende Beispiel, das wir dem „Bravo Lidu“ entnehmen. In der Prager Lederfabrik Raubitz sollte mit der Arbeit begonnen werden. Der Fabrikant ließ den Vertreter der freien Gewerkschaften, den tschechischen Genossen Holčák, rufen und verlangte von ihm die Vorlage eines Kollektivvertrages. Bevor aber noch der genannte Sekretär den Vertrag vorlegen konnte, kam zum Unternehmer der kommunistische Sekretär Bilek und unterschrieb mit Raubitz zusammen einen Kollektivvertrag, der weit niedrigere Löhne festsetzt, als sie in den anderen Lederfabriken bestehen. Der Unterschied beträgt 25 Kronen wöchentlich. Als dies die Arbeiter erfuhren, entstand unter ihnen eine große Erregung, denn es besteht die Gefahr, daß auch die anderen Fabrikanten die Löhne in ähnlicher Weise festsetzen, wie der bereits erwähnte Unternehmer. Die Arbeiter haben hier ein geradezu furchtbares Dokument der gewerkschaftlichen Tätigkeit der Sekretäre des internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes.

Die Nachtarbeit in den Mostauer Bäckereien.

In den mechanisierten Bäckereien des Mostauer Konsumgenossenschaftsverbandes hat die Nachtarbeit bereits festen Fuß gefaßt. Nun will der Verband allgemein die Nachtarbeit in seinen zahlreichen Bäckereien einführen und hat sich zugleich an den Verband der Nahrungsmittelarbeiter gewandt, um auch das Verbot der Sonntagsarbeit außer Kraft zu setzen. Der Nahrungsmittelarbeiterverband will aber die Sonntagsarbeit in den Bäckereien nur unter der Bedingung zulassen, daß zur Sonntagsarbeit ausschließlich Arbeitslose herangezogen werden, wovon die Bäckereien ihrerseits nichts wissen wollen. Auch die Einführung der Nachtarbeit ruft in dem Nahrungsmittelarbeiterverband eine starke Missstimmung hervor („Trud“ vom 10. Dezember).

Der Gipfelpunkt kommunistischer Heuchelei.

Die Kommunisten, die mit jedem Schmarren zum bürgerlichen Gericht laufen, wenn es gegen einen Sozialdemokraten geht, jammern darüber, daß auch sie geklagt werden.

Die Art, wie die Kommunisten die Arbeiter anlügen, wie sie es darauf angelegt haben, die gesamte Arbeiteröffentlichkeit in der unverschämtesten Art zu täuschen, zeigt folgende Nachricht der „Internationale“:

Unsere Gegner wollen die kommunistische Presse finanziell ruinieren!

Sechs Verhandlungen an einem Tage vor dem Leitmeritzer Pressegericht gegen den verantwortlichen Redakteur der „Internationale“.

Leitmeritz, am 22. September.

Vor dem hiesigen Kreis- als Pressegericht waren heute nicht weniger als sechs Verhandlungen in Preßsachen gegen den verantwortlichen Redakteur der „Internationale“ anberaumt. Die Gegner der kommunistischen Bewegung, unfähig, auch nur ein einziges sachliches Argument gegen die Schreckensart unserer Presse vorzubringen, sind auch meistens außerstande, den Inhalt unserer Artikel zu widerlegen. Um aber trotzdem gegen uns vorgehen zu können, bemühen sie das reaktionäre Preßgesetz und klammern sich an einzelne Ausdrücke, welche unsere Arbeiterkorrespondenten verwenden und für welche das bürgerliche Gericht keinen Wahrheitsbeweis kennt. Fast immer entsprechen die von unseren Gegnern geklagten Artikel bis ins letzte den Tatsachen, enthalten aber irgend einen beleidigenden Ausdruck, der zum Anlaß einer Preßklage genommen wird. Um allzu hohen Prozeßkosten auszuweichen, geben unsere verantwortlichen Redakteure regelmäßig eine sogenannte Erklärung ab, wobei die beleidigenden Ausdrücke zurückgenommen werden. Unsere Leser, welche in unserer Presse derartige Erklärungen finden, werden begreifen, daß diese Erklärungen an der Richtigkeit unserer Berichterstattung nichts ändern und die proletarische Presse gesponnen ist, sie abzugeben, will sie nicht zehntausende Kronen dem bürgerlichen Gerichte nutzlos opfern. Von allen unseren erbitterten Feinden sind es vor allem die Sozialdemokraten, welche bockst sind, der kommunistischen Presse aus den geringsten Anlässen tausende Kronen Prozeßkosten aufzubalsen, obwohl sie selbst fast täglich ein wahres Schimpfwörterlexikon gegen uns losschicken. Wir werden die Herrschaften in Zukunft ebensowenig verdonnern. Es sind unsere Feinde und damit rechnen wir. Aber die Renegaten, die aus unserer Partei teils ausgeschloffen, teils selbst gegangene Exkommunisten, benehmen sich bei solchen Anlässen gewöhnlich am schäblichsten.

„Internationale“ die wir, damit die sozialdemokratischen Arbeiter einmal die bodenlose Heuchelei der kommunistischen Partei kennen lernen, wörtlich zum Ausdruck bringen:

Die Heuchelei der Kommunisten, die in diesem Artikel zum Ausdruck kommt, ist nicht zu überbieten. Es sind nämlich die Kommunisten selbst, welche mit den Massenklagen der sozialdemokratischen Blätter begonnen haben. So laufen augenblicklich gegen den „Sozialdemokrat“ und dessen Kopfblätter nicht weniger als 14 Preßprozesse, bei denen kommunistische Funktionäre die Kläger sind. Den Reford im Klagen sozialdemokratischer Vertrauensleute und Blätter schlägt hierbei der kommunistische Parteisekretär in Kruman, Herr Max Bierer, der gegen uns nicht weniger als acht Klagen überreicht hat. Dabei handelt es sich hier zum Unterschied von den sozialdemokratischen Klagen, um reine Nutwillensklagen. So haben wir einmal behauptet, daß Herr Bierer viel Zeit haben muß, um so viel Prozesse zu führen, worauf Herr Bierer diese Notiz abermals geklagt hat. Er will sich wahrscheinlich vom bürgerlichen Gericht bestätigen lassen, und zwar mit Hilfe des reaktionären Preßgesetzes, wie die „Internationale“ in der oben abgedruckten Notiz selbst schreibt, daß die Behauptung „er habe viel Zeit“ eine Ehrenbeleidigung ist.

Aber der Unterschied zwischen den Kommunisten und uns besteht darin, daß die Kommunisten auch sozialdemokratische Arbeiter klagen. Dafür nur ein Beispiel. Ein sozialdemokratischer Arbeiter hatte in der Krumaner Gemeindevertretung, erregt durch das Verhalten des Herrn Bierer, diesem den Ausdruck „Gemeinheit“ zugerufen, worauf Herr Bierer selbstverständlich zum bürgerlichen Gericht ging, um den Arbeiter verurteilen zu lassen.

Jedes Wort der Verurteilung, welche die „Internationale“ in der erwähnten Notiz findet, trifft auf die Kommunisten zu. Diesmal haben sich die Herrschaften selbst ihr Urteil gesprochen. An den Arbeitern liegt es, dieses Urteil zu vollziehen.

Gerichtssaal.

Der Giftprozeß Vojtěchovský

Prag, 24. September. Der Prozeß wurde gestern um zwei Uhr nachmittags unterbrochen, um vier Uhr wieder fortgesetzt und bis in die späten Abendstunden ausgedehnt. Nachmittags wurden der Polizeiarzt Dr. Ambroz, welcher die Sezierung der Leiche angeordnet hatte, der Friseur Tuček, bei dem der Angeklagte zur Zeit weilte, da seine Gattin verstorben, der Diener des Dr. Eisler und Dr. Eisler selber einvernommen, worauf die Verhandlung geschlossen wurde.

Friseur Tuček kennt den Angeklagten seit zehn Jahren und hat an dem fraglichen Tage vor der Zeit nicht die geringste Veränderung oder Aufregung an ihm bemerkt. Dr. Eisler schildert, wie er zu der Sterbenden gerufen wurde. Nachmittags kam der Angeklagte zu ihm in die Ordination und erkundigte sich, woran seine Frau gestorben sei.

Gerichtsvorsitzender: Welchen Eindruck machte Vojtěchovský auf Sie?

Dr. Eisler: Er war traurig und weinte.

Verteidiger: Herr Doktor, war das eine gemachte oder eine echte Traurigkeit?

Dr. Eisler: Daraus verweigere ich die Antwort.

Vorsitzender: Das können Sie nicht. Sie müssen doch zu unterscheiden wissen, ob das echt oder gemacht war.

Der Zeuge gibt eine ausweichende Antwort. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob ihm die Frau verneint habe, daß sie vorher etwas trank, bestätigt Dr. Eisler die bereits früher zu Protokoll gegebene Aussage, sagt aber, daß während seiner klinischen Praxis oft bei Selbstmordversuchen sich Patienten so benommen haben, wie die Gattin des Angeklagten, daß sie um Hilfe riefen, aber verneinten, Gift genommen zu haben.

Der heutige Vormittag brachte die für den Nachweis einer Täterschaft des Angeklagten vollkommen belanglosen Aussagen jener Personen, die mit der Verbrennung der Leiche betraut waren und dann vom Magistrat die abschlägige Antwort erhielten. Es wurden die Herrin Dr. Baier, welche den Totenbesuchschein überprüfte und auf demselben zwei Diagnosen: „Herzfehler“ und „Vergiftung“ feststellte, ferner der Angestellte der Leichenbestattungsanstalt einvernommen, schließlich der Dunkel der Toten, Polizeirevierinspektor Pudil.

Ein Kommiss des Schwiegervaters des Angeklagten erzählt, daß er nach dem Tode der Frau, etwa zwei Tage nachher, in das Geschäft gekommen sei und sich dort mit ihm über Fußball und andere „lustige Dinge“ unterhalten habe. Er halte den Angeklagten für einen Heuchler. Einmal habe er gesehen, wie der Angeklagte der Schwester der Toten die Schuhe zugeworfen hat, ein anderes Mal hat er beobachtet, wie er ihr die Handschuhe schloß. Von Wichtigkeit war nur die Einvernahme des Bruders des Angeklagten, Josef Vojtěchovský, der vom Gerichtsvorsitzenden aufmerksam gemacht, daß er sich der Zeugenaussage entziehen

könne, mit fester Stimme erklärte, daß er zeugen wolle. Der Zeuge erzählt, daß er ungefähr zwei Jahre bei seinem Bruder wohnte. Die Ehe war anfänglich sehr glücklich, später wurde die Frau sehr reizbar, benahm sich oft ganz unzurechnungsfähig, er war öfters Zeuge, daß sie ihrem Bruder mit Selbstmord drohte, einmal goß sie sich vor seinen Augen irgend etwas in ein Glas, das ihr der Bruder dann wegnahm. Während der Aussage des Zeugen beginnt der Angeklagte, der alle Zeugenaussagen bisher mit der größten Gelassenheit und Ruhe angehört hat, heftig zu schluchzen.

Der Zeuge sagt ferner, daß er wegen der Schwägerin, der ledigen Schwester der Toten, von seinem Bruder weggezogen sei, weil ihn diese mit ihren Anträgen verfolgte. Er habe aber seit sechs Jahren eine Bekanntschaft gehabt und heuer dieses Mädchen geheiratet.

Vorsitzender (zum Angeklagten): Davon haben Sie uns nichts gesagt, daß es zwischen Ihnen und Ihrer Frau auch Mißstimmigkeiten gab?

Das war ja alles aus familiären Gründen! (Schluchzt jetzt so heftig, daß er nicht weiter sprechen kann.)

Angeklagter: Mißstimmigkeiten? Dann wird ein zweiter Bruder Jiří Vojtěchovský einvernommen, gegen dessen Zeugenschaft der Staatsanwalt heftig protestiert, weil er ihn der Mitschuld verdächtigt hat und nur aus Mangel an Beweisen

Gajda und wiederum Gajda!

Prag, 24. September. Der tapfere General und „Befreier“ seiner Nation, der ehemalige Apothekergehilfe Gajda und Anwärter auf die Nationalheldenschaft, sollte sich heute vor dem Einzelrichter DOK. Sitta wegen einer Ehrenbeleidigung verantworten, die gegen ihn der Oberst Baclav Houska angestrengt hatte. Der tapfere General war aber diesmal nicht erschienen, sondern hatte nur einen Advokaten hingeschickt, mit dem sich der Richter nicht einverstanden erklären konnte, weil er nicht informiert war. Der Tatbestand der Klage ist folgender: Gajda hat seine Siegestrophäen in einer Ausstellung vereinigt, darunter ein Dokument, in welchem er den Oberst Houska des Militärverrates beschuldigt; er habe gegen Houska in Rußland einen Sterbbrief erlassen. Außerdem wurde die Sache durch das Organ des Herrn Gajda, die „Riřka straz“ breitgetrieben und schließlich ließ der wadere General hier in Prag Flugzettel mit folgender Ankündigung verteilen: „In der Ausstellung des Generals Gajda sind Dokumente zu sehen, darunter ein Sterbbrief, den General Gajda gegen Verdräer an die Volkshelden erlassen hat, gegen Personen, die jetzt die Befreier spielen.“ Der Anwalt hatte eine hübsche Ausrede: Gajda habe von den Sachen, die er auf der Ausstellung zeigte, von dem Inhalte des Flugzettels und von der Schwärzung in seiner Zeitung überhaupt keine Kenntnis gehabt. Da dem Richter dieser Einwand natürlich nicht stichhältig schien, verlagte er die Verhandlung auf den 15. Oktober, zwecks persönlicher Einvernahme des tapferen Volksheldenspreßers.

Nach fünf Jahren Aufenthalt im Irrenhaus verurteilt.

Prag, 24. September. Herr Franz Sina gehört zu jenen Figuren, die sich zwischen Irrenhaus und Kerker ständig hin- und herbewegen und in diesen beiden Anstalten für sich immer ein gutes Plätzchen zu finden wissen. Der Mann ist zwölfmal im Leben vorbestraft und außerdem sah er mit der Diagnose „Degeneriert“ fünf Jahre im Irrenhaus. Der Late denkt: Im Irrenhaus, wie entsetzlich! Aber so entsetzlich ist die Sache nun nicht, wie sie aussieht. Herr Sina hatte es im Irrenhaus besser als draußen. Er war der Liebling des seligen Herrn Professor Dr. Heveroch, der den „armen Irren“ deshalb so lange im Irrenhaus ließ und mit Wohlreden und anderen Zerkühen, die überhaupt nur möglich sind, auf Kosten des Landes ausfütterte, weil Herr Sina eine ganz nette Schrift hat und für Devero die billigste Schreibkraft war, die sich überhaupt denken läßt. Mit dem Ableben des Herrn Heveroch änderte sich die Sachlage ein bißchen. Der neue Leiter der Anstalt warf Herrn Sina, der sich einmal einen Rausch angetrunken hatte und mit dieser „Krankheit“ vor Jahren ins Irrenhaus kam, einfach heraus, weil Herr Sina durchaus nicht so degeneriert ist, wie es vielleicht in der Diagnose stand, sondern den Eindruck eines ganz stattlichen Herrn macht, dessen Spezialität der Betrug ist und der sich natürlich im Irrenhaus viel wohler fühlte als im Kriminal, besonders, da ihm Herr Prof. Heveroch so ein warmes Nestchen in einem separaten Zimmer eingeräumt hatte, während die schwersten, schonungsbedürftigsten Irren unter dem glänzenden Regime des Herrn Heveroch am Fußboden verrecken durften. Aber mit dem Tode des Altvaterlichen erlosch auch der Stern für Herrn Sina. Raum draußen, hatte er einer Frau die Ehe versprochen, ihr K 1200.— abgenommen und war am Tage, da die Trauung am Rathaus stattfinden sollte, verdrückt. Er sagte sich: Der große, berühmte Herr Prof. Dr. Devero hat dir eine Diagnose geschrieben: „Degeneriert“, daher kann dir jetzt nichts geschehen. Du kannst tun, was du willst, die Welt steht offen für dich, denn geht die Sache schief aus, so kannst du höchstens wieder ins Irrenhaus kommen! Aber Herr Sina hatte sich getäuscht. Das Gericht fragte die Jenain, wie sich Herr Sina am Hochzeitsmorgen benommen hätte, als man zum Standesamte gehen sollte. Da die Jenain sagte, daß Herr Sina einen durchaus normalen Eindruck machte, lehnte der Senat unter dem Vorhabe des DOK. Dobr. Souček den Antrag des Verteidigers auf Unterbindung des Geisteszustandes des Angeklagten ab und sandte Herrn Sina auf vier Monate in den Kerker.

14. Sammelausweis für die Opfer der Wiener Ereignisse.

- L. D. Vlatný 30.50, L. D. Auherzen 27.50, L. D. Chotěšan (Union der Bergarbeiter) 100.—, L. D. Staab 468.—, Bezirkskollektivwerk Staab (Arbeiter) 150.—, Bezirks-Organisation Staab 100.—, L. D. Steinaugej 15.—, L. D. Růřčan 41.—, L. D. Žvuga 176.—, L. D. Kottowich 25.—, L. D. Strellný 28.—, L. D. Horikowich 50.—, L. D. Krusdorj 117.50, L. D. Hochofen 105.—, Ortsverband Vernau 1.000.—, Bez.-Org. Brünn 861.—, R. R. Brünn 500.—, Ortsgruppe d. Eisenbahner, Jachtel 240.—, Ortsgruppe d. Kleinbauern, Podšeplich 25.—, L. D. Dobritřčan 94.—, L. D. Sedřich 23.—, L. D. Saaz (L. Kate) 142.—, L. D. Sonberg 3.—, L. D. Bilin 9.—, L. D. Langaugeř 356.—, Union d. Bergarbeiter, Ortsgruppe Proh 25.—, Adolf Slavik, Bilin 5.—, L. D. Neutitschein 296.—, L. D. Eichwald 60.—, Gesangsverein „Eiche“ und Musikkapelle Müller, Eichwald 200.—, „Naturfreunde“ Eichwald 50.—, Arbeiter-Turnverein Eichwald 30.—, Annie Dohler, Eichwald 15.—, L. D. Teplý 164.—, Arbeiter d. Bez.-Bez. Kom. Teplý 53.—, L. D. Hertine 104.—, L. D. Turn, Sekt. IV. 79.—, L. D. Píbanen 88.50, L. D. Růdendorj 27.50, L. D. Šallan 33.—, Witte Solube-Růřner, Šallan 5.—, Konf.-Ver. „Selbsthilfe“ Komořan 500.—, Arbeiter d. Eisenbahner-Ortsgruppe Oberdorf 265.50, L. D. Kallich 105.50, Bez.-Org. Grasslich 830.—, R. D. M. Šönberg 488.20, L. D. Peiperj-Obergrund 82.—, L. D. Ciblicen 22.—, L. D. Kalmšwiese 193.—, L. D. Biela 101.—, L. D. Vodenbach 202.—, L. D. Sedňich 171.50, R. Storch, Vodenbach 10.—, Summe des 14. Ausweises 9.327.20 K. Bereits ausgewiesen 161.224.36 K. Gesamtsumme 17.551.56 K.

14. Sammelausweis für die Opfer der Unwetterkatastrophen

- L. D. Vlatný 31.—, L. D. Chotěšan 100.—, L. D. Staab 251.—, Bezirkskollektivwerk Staab (Arbeiter) 50.—, Bez.-Org. Staab 50.—, L. D. Steinaugej 15.—, L. D. Horikowich 125.—, L. D. Růřčan 34.—, L. D. Žvuga 191.—, L. D. Kottowich 30.—, L. D. Strellný 39.—, Bez.-Org. Brünn 675.—, R. R. Brünn 500.—, Ortsgruppe der Kleinbauern Podšeplich 25.—, L. D. Sedřich 23.—, L. D. Dobritřčan 55.—, L. D. Strobny 28.50, L. D. Sonberg 2.—, L. D. Langaugeř 192.—, L. D. Neutitschein 155.—, L. D. Eichwald 40.—, Gesangsverein „Eiche“ und Musikkapelle Müller, Eichwald 250.—, „Naturfreunde“ Eichwald 50.—, Arbeiter-Turnverein Eichwald 30.—, L. D. Teplý 268.50, L. D. Hertine 109.50, L. D. Turn, Sekt. IV. 11.—, L. D. Růdendorj 15.50, L. D. Šallan 23.50, L. D. Teplý 78.50, Konf.-Ver. „Selbsthilfe“ Komořan 500.—, Verb. d. Eisenbahner, Ortsgr. Oberdorf 265.50, L. D. Kallich 101.50, Bez.-Org. Grasslich 273.60, L. D. Křičowich 80.—, R. D. Biela 123.—, L. D. Ciblicen 24.—, R. Storch, Vodenbach 10.—, Summe des 14. Ausweises K 6872.60. Bereits ausgewiesen K 95.951.60. Gesamtsumme K 10.282.20.

Licht



Lebensquelle

Kunst und Wissen.

„Sunbury.“ Eine triviale Komödie für ernste Leute von Oscar Wilde (deutsch von Franz Blei). Das Lustspiel „Sunbury“ gehört wahrhaftig nicht zu Wildes Standard-Verken. Es ist eher leicht als tief, hat psychologische Lücken und logische Sprünge wie ein französischer Schwank — aber es war einmal eine scharfe Gesellschaftsatire. Heute ist auch dieser Glanz verbläht, gegen das englische Bürgertum der Churchill-Ära sieht man nicht mehr mit dem Stilet. Was zu Wildes Zeiten unerhört kühn war, das gehört heute (wie erst vor kurzem der Schwank „Seidenstrümpfe“ von neuem bewies) zum alltäglichen Handwerkzeug englischer Bühnenschriftsteller und wird am Kontinent von dem großen Heer jener Literaten nachgeahmt, die zu stumpf sind, um den satirischen Gehalt der eigenen Atmosphäre zu wahren, und so tun, als gäbe es nur in England ein lächerliches Bürgertum. — Olden und Hans Böy sind allerdings ein so gelungenes Paar, daß es sich um ihre Rollen lohnt, das Stück dem letzten Repertoire einzuverleiben. Die Schwäche ihres Spiels liegt darin, daß es oft auf Spakmacherei hinausläuft, aber sie haben das Publikum unstreitig auf ihrer Seite. Frau Medelsky war eine würdige — strenge Lady Bradnell, Gerda Keller und Thea Braun-Fernwald wurden in Spiel und Erscheinung den beiden Miss gerecht. Ilde Ondra ist für eine Gouvernantenrolle wohl doch etwas zu jung! In kleineren Rollen waren Veit, Jantsch und Klein beschäftigt. Alle Mitwirkenden waren etwas textunsicher. e. f.

Erste Arbeiter-Vorstellung: „Freischütz“, romantische Oper von C. M. v. Weber, in der ausgezeichneten neuen Besetzung am Sonntag, dem 9. Oktober, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen deutschen Theater. Karten täglich bei Optiker Deutsch, Graben 25.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
 Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Der Freischütz.“ Montag (236-4), 7 1/2 Uhr: „Gyges und sein Ring.“
 Dienstag (238-2), 8 Uhr: „Elektra.“ Mittwoch (239-3), 7 Uhr: „Walgertraum.“ Donnerstag (240-1), 7 1/2 Uhr: „Polpouc.“ Freitag (240-4), 8 Uhr: „Elektra.“ Samstag, 7 Uhr: „Orion.“ Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Massenball“; 7 Uhr: „Herbstmäurer.“ Montag (1-1), 7 1/2 Uhr: „Gyges und sein Ring.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Seidenstrümpfe“; 7 1/2 Uhr: „Sunbury.“
 Montag: „Eine entzückende Frau.“
 Dienstag: „Sunbury.“ Mittwoch: „Ein besserer Herr.“ Donnerstag: „Seidenstrümpfe.“ Freitag: „Sunbury.“ Samstag: „Seidenstrümpfe.“ Sonntag, 3 Uhr: „Ein besserer Herr.“ 7 1/2 Uhr: „Sunbury.“
 Montag, Bankbeamten I: „Zehers, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.“

Kartenausgabe für die neu-eintretenden Abonnenten ab heute an den Tageskassen.
 Die erste Vorstellung des neuen Abonnements findet Montag, den 3. Oktober statt.

Sozialistischer Jugendverband, Ortsgruppe Prag.

Unsere Ortsgruppe veranstaltet am Mittwoch, den 28. ds. (Freitag), um 8 Uhr abends, in der „Dělnická akademie“ im „Libovň dum“ Hybernersgasse einen

Rezitationsabend

mit der bekannten Vortragskünstlerin Genossin **Elisa Karau** aus Wien. Wir laden alle Parteigenossinnen und Genossen zu diesem Abend herzlich ein.
 Regiebeitrag: Freiwillige Spenden.

S. J. Prag, Dienstag, den 27. ds. um halb 8 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ Ausschuhführung. — Mittwoch, den 28. ds. (Freitag) um 8 Uhr abends in der „Dělnická akademie“ im Libovň dum, Hybernersgasse, Rezitationsabend mit der Genossin **Elisa Karau** aus Wien. Wir ersuchen unsere Mitglieder, pünktlich zu kommen.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Montag, den 26. September, um halb 8 Uhr abends, im „Goldenen Kreuz“, Prag II., Refazjanka,

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
Die Gemeindevahlen.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir diesmal das Erscheinen aller Mitglieder.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Heute, halb 11 Uhr: „Der Mann im Feuer“, Kulturfilmvorführung mit Rud. Ritter, Henry Stuart, Olga Tschekova.

Montag, 8 Uhr: „Der Mann im Feuer.“

Dienstag, 8 Uhr: „Die Struktur des primitiven Seelenlebens“, mit Lichtbildern, Univ.-Prof. Dr. Gelb. (Frankfurt a. M.)

Mittwoch, 3 Uhr: Kindermittag: „Unsere Lieblinge.“ Alle Hundarten im Film! Hundetheater usw. „Märchen“, erzählt von Lehrer Scholz.

Mittwoch, 6 Uhr: Erziehungsberatung.

Donnerstag, 8 Uhr: „Heinrich von Kleist zu seinem 150. Geburtstag“, Univ.-Prof. Oskar Walzel (Bonn).

Freitag, 8 Uhr: „Reise- und Jagderlebnisse in Nord-, Süd- und Zentralamerika“, mit Lichtbildern. Schriftsteller Veda v. Berchem.

Samstag, 3 Uhr: „Auf Tierfang in Abyssinien“, Kultur-Großfilm.

Samstag, 8 Uhr: „Rusik und Gumor“, bunter fünfsterlicher Abend.

Die tschechischen und die anderen Sprach- sowie wissenschaftlichen Kurse der „Urania-Volkshochschule“ beginnen Anfang Oktober.

Konzerte: Donkojaken-Chor und Batsistini für Urania-Mitglieder ermäßigte Preise.

Mitglieder-Anmeldungen und Mitglieds-karten-Erneuerungen: Jahresrate 18 K mit folgenden Begünstigungen: 1. Ermäßigung bei allen Veranstaltungen der „Urania“. — 2. Das Recht der Teilnahme an den Kursen. — 3. Ermäßigte Karten zu den meisten Veranstaltungen der Prager Konzertdirektionen. — 4. Unentgeltlicher Bezug und Zustellung der Monatszeitschrift für „Moderne Bildungspflege Urania“. — 5. Ermäßigter Wareneinkauf (siehe Firmen: Uraniazeitung). — Karten zu allen Veranstaltungen täglich, halb 10-1 und 3-7 Uhr. Urania-Biokasse, Smetšlagasse, Tel. 20429.

„Uran-Urania-Rino“.

„Das Rädel auf der Scheitel.“ Auch in der neuen Rolle als Weiberfeind — liegt Harry Liedtke wie immer auf der ganzen Linie. Offi Odwalda und Henry Bender sorgen für lustige Unterhaltung. Uran-Urania-Rino, heute um 3, halb 6 und 8 Uhr Smetšlag. T. 20429.

Samstag, den 8. Oktober 1927 veranstaltet der I. Deutsche Amts- und Bürogehilfensverein in den Räumen des Deutschen Handwerkervereines „Urania“, Smetšlagasse 22, sein alljährliches, bestbesuchtes Weinfest. Im großen Saal Tanzmusik, in der Heurigenstube spielt ein beliebtes Schranmelquartett aus Tuschlau. Eintritt inkl. Steuer K 15.—. Studentenkarten K 10.— gegen Legitimation bei der Kassa. Anfang 8 Uhr. Ende früh. Der Ausschuh. 5071

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch; Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauh. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmarktenkonten wurde von der Post- u. Zeitungs-direction mit Erl. Nr. 127.451/VI/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Turnen und Sport.

Oesterreich gegen Tschechoslowakei.

Auffig, 24. September. Oesterreichische Ländermannschaft schlug die Elf unseres Verbandes 6:1 (Halbzeit 2:1). Die Oesterreicher haben also einen hervorragenden Sieg erfochten.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein, Prag.

Verte Turngenossen und Turngenossinnen!

Die Ausschreibung der Gemeindevahlen stellt uns Arbeiterturner und Sportler vor die Notwendigkeit, unsere Pflicht als Massenkämpfer zu erfüllen. Der Vereinsvorstand hat daher in seiner Sitzung vom 23. September beschlossen, die Mitglieder aufzufordern, ihre ganze Kraft in den Dienst des Gemeindevahlkampfes zu stellen. Die aktiven Turner werden, soweit sie sozialdemokratisch orientiert sind, den Versammlungsschuh übernehmen. Als Leiter der Schugabteilung wurde Genosse Hellmich bestimmt. Die übrigen Turner und Turnerinnen werden aufgefordert, sich zur Wahltagelation und zur sonstigen Wahlarbeit zur Verfügung zu stellen.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Gemeindevahlentscheidung für die ganze Arbeiterbewegung hat die Vereinsleitung ferner beschlossen, bis zum Gemeinde-Wahltag (16. Oktober) den regulären Turnbetrieb zu unterbrechen. Während dieser Zeit findet wöchentlich ein Freiübungs-Abend im Speisesaale der „Gec“ statt.

Erster Freiübungs-Abend Freitag, den 30. September 1927, 7 Uhr abends.

Führung durch Prag. Am 28. September (Wenzels-Feiertag) findet für Vereinsmitglieder und Gäste unter Führung des Genossen Schrader eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Prag statt. Treffpunkt: 9 Uhr vormittags beim Pulverturm und halb 3 Uhr nachmittags beim Blinden-Institut am Marov.

Turngenossen und Turngenossinnen! Beteiligt Euch an diesen Veranstaltungen und erfüllt im Gemeindevahlkampfe Eure Pflicht.
 Prag, 24. Sept. 1927. Die Vereinsleitung.

Die deutsche sozialdemokratische Wahlkanzlei für Prag

befindet sich ab Montag, den 26. September, im Verein deutscher Arbeiter, Prag II., Smetšlagasse Nr. 27/3. Dort werden täglich von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr Auskünfte in allen Fragen, die die Gemeindevahl betreffen, erteilt.

Achten Sie auf Ihre Gesundheit bei Appetitlosigkeit, Blutarml, Ulechsucht, Altersschwäche in Rekonalensenz und anfänglicher Tuberkulose.

Leciferchinat-Kolaf

Maltos-Chinacisenwein mit Lecithin

Aeritlich anerkanntes in tausenden Fällen erprobtes Kräftigungsmittel.

Wohlschmeckend und rasch wirksam.

An Mittel der Krank.-Vers.-Anst. vorordnungsfähig.

Aus Sparsamkeit und Bequemlichkeit bestellen Sie den leicht heizbaren

„FENOM“

für sämtliches Brennmaterial — auch Holz.

J. Pelikán PRAG

Václavské náměstí 33.

Telefon 23264. 576.

12 Größen, 4 Ausführungen vorzüglich für den Haushalt.

Schöne, weiche Hände erzielen Sie nur durch Benutzung von

„PANAX“

Toilette - Vaseline.

Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinst parfümiert mit Flieder-, Mai glöckchen-, Rosen- und Vollenhergeruch.

1 kleine Dose K 1'30.
 1 große Dose K 3'—.

In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben.

Erzeugt von

Fr. Vitek & Co.

Parfümerie Fabrik
 Prag II., Vodickova 33.

Die Volksbuchhandlung

Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art

Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angefordigten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

Auf den ersten Blick

erkennt man die klare u. saubere Schrift der

CONTINENTAL

Schreibmaschine

seit 22 Jahren bewährte Konstruktion.

Justin Löschner, Prag, Panská ul. 14, Telefon 218-2-5.